

# Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Postgeld. Zum Postbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Rönstraße 13. General Nr. 89. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Kischer und J. Friedrichs, Jülich.



Älteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Zeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig. Retamezeile 100 Goldpfennig. Auskunfts- und Offert-Gebühr 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konturs wird der Rabatt hinfällig. — Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Rotationsdruck und Verlag: Jol. Kischer, Jülich.

Freitag den 18. Juni 1926

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

103. Jahrgang — Nr. 138 (1. Blatt)

## Fürsteneigentum, Gesekentwurf zum Volksentscheid. — Kundgebung der deutschen Bischöfe.

\* Von einer beachtenswerten Seite gehen uns zur Frage der Fürsteneigentum und der Stellung der deutschen Bischöfe folgende Ausführungen zu: Leidenschaftliches Denken trübt das Urteil. Daß man heute leidenschaftlich denkt, namentlich in Frage Fürsteneigentum, will hoffentlich niemand bezweifeln. Immerhin ist die Erregung weite Kreise in allen Lagern erkrankt. Man denke nur an die Flut von wahren und unwahren Anklagen, die während des letzten Jahrzehnts gegen die Fürsten erhoben worden sind. Ferner erkennt man heute auch in wissenschaftlichen Kreisen, daß zu Zeiten der preußischen Monarchie das deutsche Volk systematisch zur Fürstengötterei erzogen werden mußte. Weiter besteht die der Masse verheimlichte Tatsache, daß man heute tapfer gegen die Fürsten weiter geht, um die Aufmerksamkeit von den jetzigen Volksführern und Verärgerten, die nunmehr am Werke sind, abzulenken. Wer näheres darüber zu wissen wünscht, lese: Eberle, „Großmacht-Preße“; Dr. Wachtel, „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik“; die Wochenzeitschrift: „Schönere Zukunft“ von Dr. Eberle.

Wie dem nun auch sei; es ist fittliche Pflicht eines jeden Menschen, zu einem möglichst klaren und sachlichen Urteil in Sachen Fürsteneigentum und Volksentscheid zu kommen.

Was sagt die bischöfliche Kundgebung zum Eigentum und speziell zum Fürsteneigentum?

„Es ist nun allerdings nicht Sache der bischöflichen Autorität, in den Einzelfällen zu entscheiden, welche Stücke der jetzigen fürstlichen Besitzes nach ihrer Herkunft und ihrem rechtlichen Charakter als Privateigentum und welche als Staats-eigentum anzusprechen sind. Es ist auch nicht Sache der bischöflichen Autorität, in jedem Einzelfalle abzumessen, inwieweit die Rücksicht auf die wirtschaftliche Bedrängnis und die kulturellen Bedürfnisse des Volkes ein besonderes Entgegenkommen seitens der Fürstenhäuser im Ausmaß ihrer Forderungen verlangt: ein Entgegenkommen, das unbestreitbar in dieser Zeit allgemeiner Not auch zahllosen Besitzenden als ernste Pflicht obliegt.“

„Dabei ist die Haltung der kirchlichen Autorität keineswegs eine einseitige zugunsten der Besitzenden. Mit gleicher Entschiedenheit hat die Kirche stets von neuem Besitzende und Arbeitgeber gemahnt, die großen und heiligen Pflichten der Gerechtigkeit, Liebe und sozialen Fürsorge gegen Notleidende, Besitzlose, gegen Arbeitnehmer und ihre Familien zu erfüllen. Diese Mahnung hat die Kirche auch dann erhoben, wenn man ihr eine einseitige Stellungnahme zugunsten der arbeitenden Klassen vorwerfen zu dürfen glaubte. In derselben Richtung bewegt sich die öffentliche Mahnung, die der Episkopat an die Gesetzgeber richtete, als bei den Verhandlungen über die Aufwertung Frage Maßnahmen austauschten, die nicht genügend Rücksicht nahmen auf den Grundbesitz von Treu und Glauben, auf Verarmte und ihre Familien.“

„Demgegenüber muß bei allem Mitgefühl für die Not des Volkes und bei allem Verständnis für Volksstimmung doch mit Offenheit erklärt werden, daß die Grundbesitze des Eigentumsrechtes, die in der natürlichen fittlichen Ordnung begründet und durch Gottes Gebote gesichert sind, auch in solchen Zeiten tiefgehender Verwirrung und Aufregung unverändert in Geltung bleiben und fittliche Zeiten überdauern müssen, als Grundlage gesunder Ordnung im privaten, Familien- und Gemeinschaftsleben.“

Die Bischöfe sprechen also durchaus nicht zugunsten der Besitzenden.

Was sagt die bischöfliche Kundgebung zum Gesekentwurf betr. Fürsteneigentum, zu dem das Volk mit Ja oder Nein stimmen soll?

Artikel 1 des Gesekentwurfes lautet: „Das gesamte Vermögen der Fürsten, die bis zur Staatsumwälzung im Jahre 1918 in einem der deutschen Länder regiert haben, sowie das gesamte Vermögen der Fürstenhäuser, ihrer Familien und Familienangehörigen, werden zum Wohle der Allgemeinheit ohne Entschädigung enteignet.“

Zu diesem radikal kommunistischen Gesekentwurf läßt die bischöfliche Kundgebung unseres Erachtens nur folgende Deutung zu: Der Volksentscheid ist seiner formalen Fassung nach abzulehnen, insofern er die Wiedergabe der prinzipiellen Leugnung der christlichen Lehre vom Privateigentum umschließt. Sätte man in den Gesekentwurf die von den Bischöfen gemachte Unterscheidung von Private- und Staats-eigentum hinsichtlich des seitherigen fürstlichen Besitzes hineingearbeitet, so wäre die Stellung zum Volksentscheid ohne weiteres klar. Staats-eigentum des fürstlichen Besitzes ist entschädigungslos zu enteignen. Privateigentum des fürstlichen Besitzes wäre zum wenigsten prozentual zu den Kriegs- und Nachkriegslasten jedes anderen Staatsbürgers zu belasten. Der dann noch verbleibende Teil dürfte höchstens gegen Entschädigung enteignet werden.

Nach Recht und Gewissen ergibt sich hieraus, daß eine Zustimmung zu der restlosen und entschädigungslosen Enteignung der Fürsten unmöglich ist.

Dringend zu warnen ist davor, zahlreichen Versuchen der sozialistischen und kommunistischen Presse zu glauben, die da beweisen wollen, daß die Kundgebung der deutschen Bischöfe nicht vereinbar sei mit der Lehre der katholischen Kirche oder päpstlichen Kundgebungen. Die Autorität der deutschen Bischöfe steht zu hoch, als daß sie durch solche Unterstellungen einer Presse, die sich sonst nicht genug tun kann in der Verharmung der Kirche und ihrer Diener, angelastet werden könnte.

## Reform der Hauszinssteuer.

Von Hg. Garsch.

Am 8. Juni hat der Preuß. Landtag den Gesekentwurf zur Änderung der Preuß. Steuernotverordnung (Hauszinssteuer-gesek) in 2. Lesung verabschiedet. Man rechnet bestimmt damit, daß diese Fassung bei der am 23. Juni anstehenden 3. Lesung endgültig Gesez wird.

Diese neue Fassung enthält gegenüber den jetzt geltenden Bestimmungen wesentliche Verbesserungen in sozialer Hinsicht. Zunächst ist in § 2 eingefügt, daß bei Grundstücken, die für gewerbliche Zwecke benutzt werden, die Steuer auf Antrag von einer angemessenen Grundvermögenssteuer von 4 Prozent des Gebäudemietwertes zu berechnen ist.

Für Einfamilienhäuser, die bis 1. Juli 1918 bezugsfertig hergestellt waren und ausschließlich vom Eigentümer und seiner Familie bewohnt werden, war bisher nur Befreiung vorgesehen, sofern die Wohnung nicht mehr als 70 Quadratmeter Wohnfläche hat. Diese Zahl ist auf 90 Quadratmeter erhöht. War die Eigenwohnung am 1. Juli 1918 mit privatrechtlichen Lasten nicht oder mit nicht mehr als 20 Prozent des Wertes belastet, so tritt Steuerfreiheit ein. Betrug die Belastung mehr als 20 Prozent, so wird die Steuer um 250 Prozent der Grundvermögenssteuer, jedoch nicht unter 875 Prozent der Grundvermögenssteuer ermäßigt.

Die Freistellung oder Ermäßigung wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß das Einfamilienhaus zum geringeren Teile zwangsvermietet ist. Ganz erhebliche Milderungen bringt die neue Fassung des § 7a, die wie folgt lautet:

„Der Finanzminister hat die Steuer, deren Einziehung nach Lage der Sache unbillig wäre, ganz oder teilweise zu erlassen oder zu erstatten, sofern die Gründe für den Erlass oder die Erstattung in dem Steuergegenstand selbst liegen, sowie die Steuer zu stunden und niederschlagen, insofern ihre Einziehung eine unbillige Härte bedeutet.“

Insbefondere ist die Steuer zu stunden und niederschlagen:

1. bei Mietwohnungen oder Teilen von Mietwohnungen a) soweit deren Nutzungsberechtigte und die ihren Haushalt teilenden Familienangehörigen zusammen nachweisbar einen Arbeitslohn oder ein sonstiges Einkommen von nicht mehr als 1200 RM. beziehen. Sind neben dem Nutzungsberechtigten und seiner Ehefrau andere Familienangehörige vorhanden, so erhöhen sich die 1200 RM. für jeden dieser Familienangehörigen um je 100 RM.; b) sofern Sozialrentner, Kleinrentner, Kriegsbefähigte, Kriegshinterbliebene, die eine öffentliche Unterstützung oder eine Zusatzrente erhalten, oder Erwerbslose oder andere bedürftige Personen (namentlich kinderreiche Familien), welche die volle gesetzliche Miete nicht zahlen können, Mieter sind; c) wenn die Einziehung der entsprechenden Mietbeträge dem Eigentümer nach Lage der Sache nicht möglich ist oder mit Schwierigkeiten verbunden ist, die dem Eigentümer nach den Umständen nicht zugemutet werden können;
2. bei Eigenwohnungen, falls der Eigentümer wegen einer vorübergehenden oder dauernden wirtschaftlichen Notlage zur Zahlung der Steuer nicht in der Lage ist oder die Voraussetzungen unter Nr. 1a und b gegeben sind;
3. bei gewerblich genutzten Gebäuden, deren Räume durch Betriebsbeschränkungen, ungünstigen Geschäftsgang oder infolge schlechter Saison gegenüber der Vorkriegszeit erheblich geringer ausgenutzt werden.

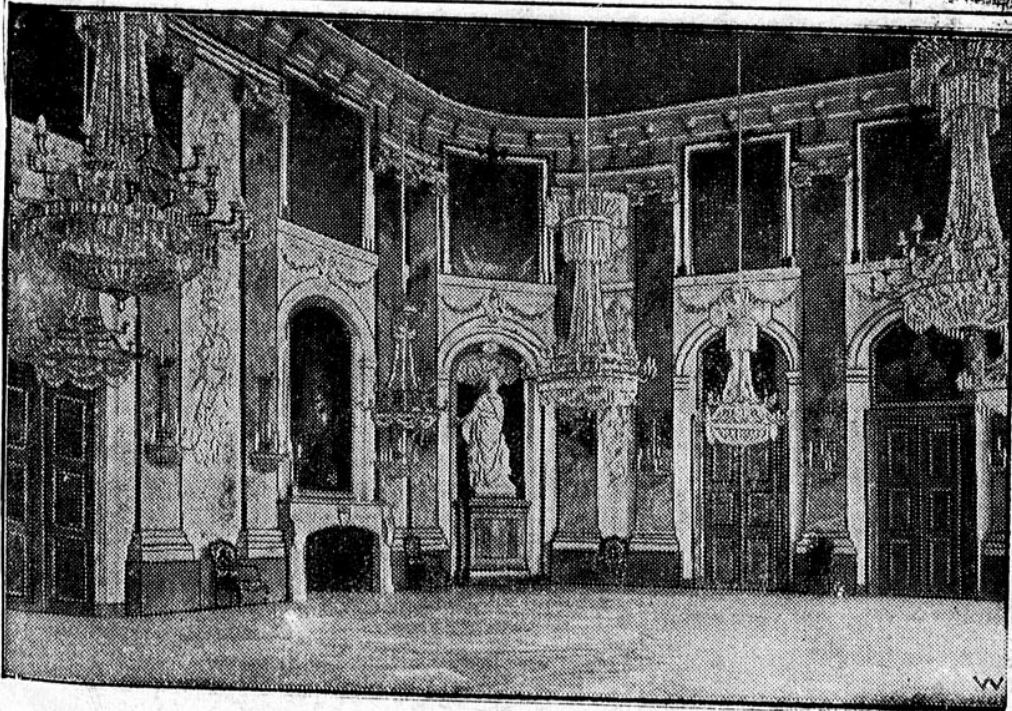
Die Steuer ist niederschlagen, wenn Mieträume ohne Verschulden des Eigentümers leer stehen.

Die auf einen gewerblichen Raum entfallende Steuer ist, wenn der Eigentümer den gewerblichen Raum in Wohnungen umwandelt, insoweit niederschlagen, als die Wohnungsmiete niedriger bemessen ist als die gewerbliche Miete.

Der Belastung der Eigentümer durch laufende Geldverpflichtungen aus solchen Hypotheken, die mit mehr als 25 Prozent aufgewertet worden sind (Kaufaufschlagsforderungen usw.), ist durch Stundung und Niederschlagung von Steuerbeträgen im Verhältnis zu den Mehraufwendungen für Zinsen gegenüber der 25prozentigen Aufwertung in vollem Umfang Rechnung zu tragen.

Die eine Hälfte des Aufkommens der Hauszinssteuer ist zur Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens zu verwenden. Von der anderen Hälfte wird ein Drittel den Gemeinden (Gemeindeverbänden) nach näherer Vorschrift des Preussischen Ausführungsgesekes zum Finanzausgleichsgesekes zur Deckung der übrigen im § 1 genannten Ausgaben überwiesen und fließen zwei Drittel hiervon dem Lande zu.

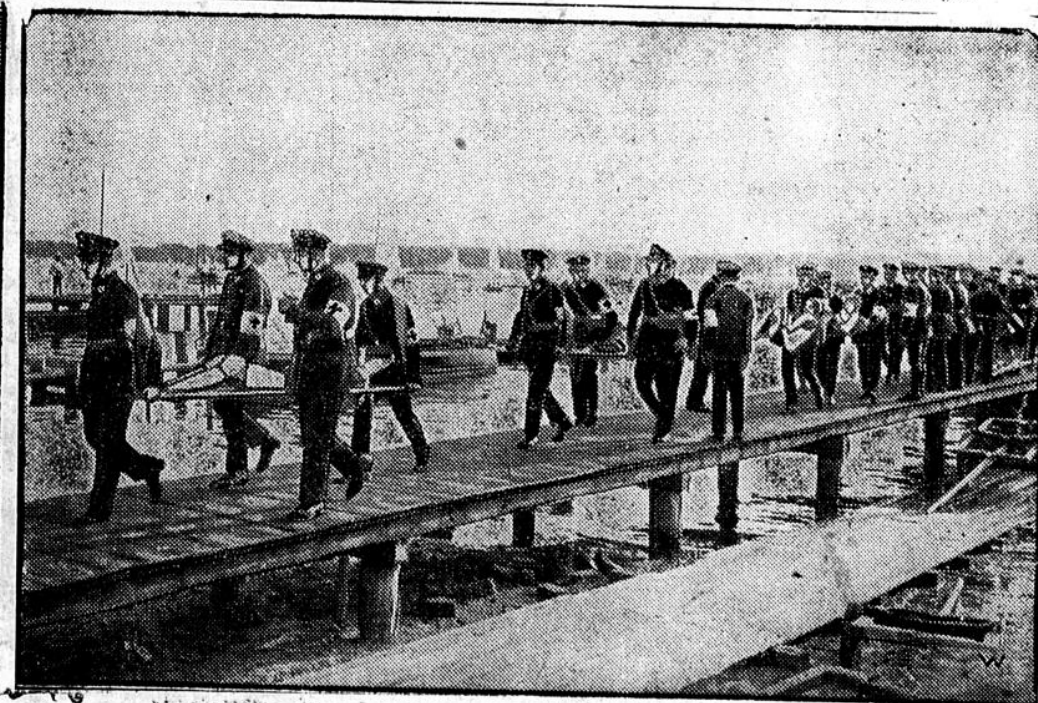
Der zur Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens bestimmte Teil der Hauszinssteuer fällt zu drei Zehntel dem Lande, zu sieben Zehntel nach Maßgabe des örtlichen Aufkommens den Stadt- und Landkreisen zu.



Eröffnung des Mannheimer Schloßmuseums.

Der Rittersaal.

In dem Schloß, in dem einst die Kurfürsten von der Pfalz wohnten, und das heute von der Stadt Mannheim verwaltet wird, stehen jetzt die großen kulturgeschichtl. und kunstgewerb. Sammlungen der Stadt.



Der Todesfall bei der Rettungsparade des Roten Kreuzes.

Bei einer Rettungsübung des Roten Kreuzes auf dem Wannsee bei Berlin ereignete sich ein unerhört Unglücksfall. Einer der Jungen, die von einem Schiff ins Wasser zu springen hatten, ertrank, da man seine Hilferufe für markiert hielt.

Das neue Gesetz soll am 1. Juli 1926 in Kraft treten. Von dem Tage ab dürfen dann gemeindliche Zuschläge zur Hauszinssteuer nicht mehr erhoben werden. Auch in der neuen Fassung wird das Hauszinssteuergesetz wenig Sympathien finden. Es ist aber zweifellos ein großer Fortschritt in erster Linie durch die Initiative des Reichsministers im Reichstag erreicht. Der Reichsfinanzminister schätzte den Ausfall nach den neuen Bestimmungen auf ein Drittel. Gegenüber der unsachlichen Kampfesweise der Rechtsparteien in dieser Frage muß folgendes festgehalten werden:

Die Hauszinssteuer ist eingeführt von dem völksparteilichen Finanzminister Dr. von Richter. Daß der Landtag sich immer noch mit dieser Steuer beschäftigt, liegt daran, daß der deutsche nationale Reichsfinanzminister von Schleichen mit seiner reichsgesetzlichen Regelung die Erhebung der Hauszinssteuer den Ländern zwangsweise vorgeschrieben hat.

Trotzdem wird es von diesen beiden Parteien immer so dargestellt, als sei das Zentrum für diese Steuer aus Gründen der Einkommensverteilung. So etwas kann nur behaupten, wer den Sachverhalt nicht kennt, oder absichtlich die Wahrheit verweigert. Die Rechtsparteien wissen auch sehr wohl, daß, wenn demnächst die Hauszinssteuer fallen wird, erhöhte Verpflichtungen des Hausbesitzes durch erhöhte Hypothekenaufwertung folgen wird, daß ferner die Länder den Ausfall der Hälfte der Steuer, die ja für allgemeine Steuerzwecke verwendet wird, durch andere Besteuerungen decken müssen. Das alles aber wird von den Rechtsparteien wohlweislich verschwiegen, weil reine Agitationsbedürfnisse ihnen über verantwortliche Staatspolitik gehen.

## Der Adler von Lille.

Zum 10. Todestage Zimmelmans am 18. Juni.  
Von Kurt Volkert.

Es ist noch nicht sehr lange her, da die sterblichen Überreste des Mannes, der sich in die Geschichte der Welt eingetrug, in die Erde ruhten. In der Heimat überführte wurden die Sturmerprobten Fliegeroffiziere trugen den Sarg des Kampfgewaltigen, und das ganze deutsche Volk trauerte damals um einen seiner heldenhaften Söhne. Selbst englische Offiziere ehrten in ihm den edelsten, ritterlichen Gegner und Kameraden. Und wer heute in der Reichshauptstadt das historische Zeughaus betritt, erblickt mit Stolz und leiser Wehmut jenen kleinen, unscheinbaren Eindecker, den der Völkessundige Hand von Sieg zu Sieg lenkte, bis auch ihm, dem Nimmermüden, der Tod mit jähem Griff die Steuerung entwand. Man kann allerdings die Namen dieser nicht nennen, ohne damit gleichzeitig die Erinnerung an Mag Zimmelman zu wachrufen, bildeten sie doch mit ihm zusammen für jeden Deutschen das leuchtendste Dreieck im kriegsgeschichtlichen Flughimmel.

Unter ihnen war der zuletzt Genannte im Wesen und Auftreten wohl der Stillste und Schlichteste, aber jeder, der an der Front jemals in seine Nähe gelangte, weiß, mit welcher geradezu abgöttischen Liebe und Verehrung alle Soldaten, die mit ihm in Verührung kamen, an dem jungen, schweigsamen Fliegeroffizier hingen. Es ist somit eine selbstverständliche Ehrenpflicht, der zehnten Wiederkehr seines Todestages hier kurz zu gedenken.

Am 21. September 1890 erblickte Mag Zimmelman in Dresden als Sohn eines Fabrikbesitzers das Licht der Welt. Seine ersten Schuljahre verbrachte der Knabe auf dem Dresdener Gymnasium, besuchte anschließend das Catharinum in Braunschweig und erhielt seine weitere Ausbildung im sächsischen Kadettenkorps. Dann wandte er sich seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Maschinenbau, zu und bezog die Technische Hochschule seiner Vaterstadt Dresden. Der Ausbruch des Weltkrieges reißt ihn mitten aus seinen Studien heraus. Im August 1914 erfolgt seine Einstellung ins Eisenbahn-Regiment Nr. 1, doch scheint sich Zimmelman dort nicht am rechten Platze gefühlt zu haben, da er bereits einige Wochen später seine Verlegung zu einem anderen Truppenteil beantragt. Im November befindet er sich endlich in der bekannten Militärflugschule Johannistal bei Berlin, die für sich das Verdienst beanspruchen kann, in denkbar kurzer Ausbildungszeit eine



Kampfflieger Mag Zimmelman.

statische Reihe tüchtiger deutscher Kampfflieger hervorgebracht zu haben.

Im März 1915 besteht Zimmelman die dritte Pilotenprüfung und rückt unmittelbar danach an die Westfront, wo er zunächst als Aufklärungsflieger Dienst tut. Im August wird er zum Leutnant befördert und erhält gleichzeitig seinen ersten Hakenkreuzorden, auf der er seine raschen Triumphe erringt. Kurz darauf selbst schon der deutsche Heeresbericht vom 11. Oktober 1915: „Nordwestlich Lille zwang Leutnant Zimmelman einen englischen Kampfbomber in 400 Meter Höhe nieder; dieser Offizier hat damit innerhalb kurzer Zeit vier feindliche Flugzeuge zum Abflug gebracht.“

Der „Adler von Lille“, wie ihn fortan unsere Soldaten bezeichnen, erkrankt sich nun in schneller Folge einen Lustflieg nach dem anderen. Bald zielt seine Brust der „Pour le mérite“. Er selbst scheint im Zenith seines Ruhmes unbeflegbar, als am 17. Mai 1916 der deutsche Heeresbericht knapp und vieldeutig meldet: „Oberleutnant Zimmelman schloß westlich von Douay sein 15. Flugzeug herunter“. Aber ein paar Wochen später — es war am 18. Juni 1916 — schlägt auch für Zimmelman das letzte Stündlein.

Wer selbst Zeuge nervenaufpeitschender Luftkämpfe im Kriege gewesen ist, wird die Glaubwürdigkeit aller Berichte von „Augenzeugen“, soweit überhaupt von solchen die Rede sein kann, als eine sehr relative bezeichnen müssen; spielten sich doch diese Kämpfe meistens in so hohen Regionen und mit so verbältnisvoller Geschwindigkeit ab, daß die einzelnen Kampfsphasen, ja oft nicht einmal Freund und Feind, von einander zu unterscheiden waren. Man hörte wohl das Knattern der Motoren und das wilde Hämmern der Maschinengewehre, sah hin und wieder aufblühende Geschossgarben vernünftiger Leuchtmunition und die Flieger in atomlosen Wirbel sich umkreisen, wendeln, stürzen und steigen — das war freilich alles — und wartete im wirren Kopfen des Herzens auf den Ausgang des gigantischen Dramas in den Lüften. So lagen die Dinge auch bei Zimmelmans letzter Kampfhandlung. Uebereinstimmend ergibt sich aus den Mitteilungen aller Berichterstatter folgender Tatbestand:

Im Laufe des 18. Juni hatten über dem Frontabschnitt, dem auch Zimmelmans Jagdstaffel gehörte, heftige Luftkämpfe stattgefunden, die abends gegen 10 Uhr mit dem plötzlichen Ausbrechen dreier feindlicher Flugzeuge erneut aufblitzten. Sofort nach Sichtung des Gegners flogen drei deutsche Flieger (nach einigen Meldungen allerdings nur zwei), unter denen sich auch Zimmelman befand, auf und jagten hinterdrein. In etlichen tausend Metern spielten sich nun blitzschnell die aufregendsten Kämpfe ab. Zimmelman pirschte sich mit

gewohntem Schweiß an einen der Gegner, einen gewichtigen Doppeldecker, heran und ließ ihn nicht mehr los. Daß seine überlegenen Angriffstechnik zwang er den plumperen Gegner verhältnismäßig rasch zu Boden. Dann aber geschah das Unfassbare, dessen Ursache bis auf den heutigen Tag in völliger Dunkel gehüllt ist. Der Flieger begann zu taumeln, richtete sich ferkengerade hoch, wie ein zu Tode getroffenes Tier, obwohl er nach Ansicht aller Zeugen unmöglich manövrierunfähig geschossen sein konnte, fiel langsam, dann schneller und immer schneller, sich rasch im Sturze überschlagend. Zimmelman schloß den Schwanz von den Tragflächen, eine von ihnen sauste gebogen hinterher. Der Apparat, somit jeglicher Steuerung beraubt, stürzte aus einer Höhe von etwa 2000 Meter mit voller Wucht zu Boden und bohrte sich, den bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Führer unter sich begrabend, tief in das aufgeloderte Erdbreich.

Bei der Durchsichtung des Toten, den man anfangs für einen feindlichen Flieger gehalten hatte, stieß man auf den „Pour le mérite“, den damals außer Zimmelman nur Boelle von den ersten Kampffliegern besaß, und fand endlich in der Tasche das Monogramm „M. Z.“ — Zimmelman gefallen! Auf Sturmeschwüngen durchflog die Trauerbotschaft die ganze Westfront und erschütterte dort die Herzen gleichermaßen wie in der Heimat.

Glutvolle französische Rosen schmückten den aufgebahrten Körper des toten Helden im bayerischen Kriegs lazarett der Rue d'Aras, und seine Ueberführung in die trauernde Heimat gefolgte sich zu einem Erlebnis von überwältigender Größe.

## Haben Sie vielleicht gebrauchte Briefmarken?

Arb. Unter allen Sammlertypen, die es in der großen weiten Welt gibt, ist der Briefmarkensammler für seine Freunde der unangenehmste. Man sitzt abnungslos und in die Arbeit verliert an seinem Schreibtisch. Da tritt er mit flüchtigem Gruß und spätem Blick ein. Raum hat er uns die Hand gedrückt, so entleert schon seinem Munde die Frage: „Hast Du vielleicht noch ein paar alte Briefmarken für mich übrig?“ Vergeblich sucht man zu beteuern, daß man ihn ja bei der letzten Raschall alles übergeben hätte, was nur mit Briefmarken Ähnlichkeit hatte. Es hilft aber nichts. Man muß dran glauben. Wehe, wenn der unbequeme Gast auf den herumliegenden Briefschaften eine abgestempelte ausländische Briefmarke erwischt. Im Nu hat er sie mit geübtem Griff vom Umschlag losgelöst, wenn er es nicht vorzieht, den ganzen Umschlag zu beschlagnahmen. Vergeblich machst du ihn darauf aufmerksam, daß der Umschlag dieses Einschreibebriefes aus Zugoflandien für dich wichtig sei. Er muß ihn haben, denn er fehlt in seiner Sammlung. Innerlich schwörst du dir, nie wieder deine Briefschaften offen auf dem Schreibtisch liegen zu lassen und wendest dich erbittert deiner Arbeit zu.

Den Briefmarkensammler geniert das nicht. Er unterzieht erst einmal den Papiertopf einer gründlichen Nachsichtung und frohlockt, wenn er, unter Obstruktion und zerknülltem Papier verborgen, noch eine Briefmarke von Wert entdeckt. Wenn er dich dann noch vergeblich über etwaige nachgelassene Briefschaften deiner Ahnen inquiriert hat, verschwindet er mit einigen Dankesworten.

Allerdings bekommt das Wesen des Briefmarkensammlers und seines Sportes ein ganz anderes Gesicht, wenn man ihn in seinem Heim aufsucht. Zofschkind findet man ihn vor seinem bildhübschen Album sitzen, wie er mit Lupe und Pinzette das Geschäft des Einlebens besorgt. Mit strahlender Begeisterung begrüßt er einen, denn ihn freut es jedesmal, wenn jemand kommt, dem er seine Sammlung zeigen kann. Voller Stolz durchblättert er Seite um Seite, zeigt einen eine Reihe bunter Briefmarken nach der anderen. Besonders Schönheiten und Seltenheiten wird er nicht verschließen, besonders vorzuziehen.

Bei solchem Tun aber geht in dem neutralen Zuschauer eine seltsame Wandlung vor. Die bunten Postzeichen aus aller Herren Länder beginnen ihren Zauber auf ihn auszuüben, das Interesse erwacht. Man fragt interessiert über dieses und jenes aus dem Gebiet des Briefmarkensammlersports. Man begeistert sich, man gerät in Eifer. Man debattiert. Und schließlich geht man hin und schafft sich auch ein Album, eine Schachtel Klebefalze, eine Pinzette, ein Lupe, einen Briefmarkenkatalog und die ersten Briefmarken an und sammelt auch.

## Der Raub aus der Königsburg.

Originalerzählung aus der Geschichte der ehemaligen  
Sächsischen Lande.

Von Ute Ruth.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

An das Fenster des Rittergemaches trat der Burggraf und schaute, von dem Geräusche des heranrollenden Wagens aufgeschreckt, in den Burghof hinunter.

„Die Fürstin!“ rief er staunend aus und konnte sich deren anmerkte Anwesenheit nicht erklären. Ehe er indessen hinuntergehen konnte, wurde der Türvorhang hastig zurückgeschoben und von Hengard gefolgt trat die Fürstin über die Schwelle.

„Graf — meinen Gatten suche ich und — meinen Sohn!“ rief sie in zitternder Erregung und ihre Augen durchflogen ängstlich forschend das leere Gemach. Der Burggraf führte die völlig erschrockene Fürstin zu dem Sessel am Kamin und drückte sie sanft nieder.

„Laßt uns in Ruhe reden,“ sagte er, der der Sache verständnislos gegenüberstand, „was bringet Ihr für neues Unheil, Fürstin?“

„Ich soll ruhig sein? O, Graf, schon allein der Anblick Eurer Ruhe tödtet mich! Wo ist mein Gemach? Wo ist mein Sohn?“

„Wo ist Omar?“ flüsterte Hengard und ergriff des Vaters Arm.

Desen Brauen zogen sich zusammen, aber Hengard sah sein Erbkeichen.

„Vater,“ fragte sie dringender, „weißt du, daß Omar in der Walfahrt ist?“

Der schüttelte sie heftig von sich ab.

„Was kümmert dich der Falkner? Der soll seine Wege nicht mehr treuen!“

„Ich gehöre zu ihm, Vater. Wir sind gekommen, uns nimmermehr von ihm zu trennen!“

„Unmöglich!“ herrschte sie der Erzürnte an, „nenne mir den feilen Anecht nicht mehr, der es gewagt, seine Augen zu der Tochter des mächtigsten Ritters zu erheben! Jener Elende, der sich mit verräterischen Plänen auf meine Burg eingeschlichen, der Bube —“

„Höre auf — Vater, es ist Unrecht —“

„Unrecht? Welches Recht hat jener Anecht zu bean-

„Ich beschwöre dich! Er ist nicht das, was er geschienen.“

„Ein Schurke ist er, ein Verräter —“

„Er ist mein Sohn!“

Stolz und ruhig stand die Fürstin vor ihm.

Er wich betroffen zurück.

„Frau Fürstin, wer lügt Euch dieses vor?“

„Mein Herz und meine Liebe,“ sprach sie mit einem verklärenden Lächeln, das in diesem Augenblick ihrem Wesen etwas Engelhaftes gab.

Da trat Hengard vor. „Er floh von der Felsenburg,“ sagte sie erklärend, „erst von der Fürstin erfuhr ich, daß dorthin der letzte Festzug sich gerichtet. Seine Lebensgeschichte stimmt auffallend mit den uns bekannten Tatsachen. Es kann kein Zweifel vorwalten, er ist es!“

„Gut, Graf,“ flüsterte sie zu der Walfahrt, „drängte die Fürstin, daß so nahe dem Glücke meines Lebens begreife ich nicht, wie ich die Entscheidung so lange ertragen konnte.“

Der Burggraf war erschrocken geworden.

„Euer Sohn,“ stammelte er und stützte sich schwer auf die Lehne des Sessels, „der Falkner Euer Sohn!“ stöhnte er und sank erschüttert in den Sessel.

Hengards Blicke hingen mit ängstlichem Forschen an ihm, und es entging ihr der jähe Farbenwechsel auf seinem Gesicht nicht. Namentlich die Angst schnürte ihr Herz zusammen. Welche neue Unruhe hatte ihrer! Bestrebt, bestürzt wollte die Fürstin mit weiteren Fragen in ihn dringen, da schmetterte abermals des Türmers Horn und meldete die Rückkehr des Königsburgers von der Verfolgung des schwarzen Ritters. Doch gleich darauf prallte er zurück. Es war ein Trauerzug, der nahte, mit düsterem Schweigen! Die Fürstin stand schon am Fenster. Ihr spähenes Auge traf das reichgeschmückte Pferd, auf welchem der Ritter saß.

„Wo ist der Fürst?“ rief sie, und in ihren Augen glühte die tödlichste Angst, „ich sehe den Fürsten nicht!“ Hengard riß sie mit sanfter Gewalt von dem Fenster hinweg, ihr Blick hatte den Kriegertrupp wahrgenommen, der auf Lanzen gebettet, eine unbewegliche mit dem Reitermantel bedeckte Gestalt daherrückte.

„Fasse dich, Leure,“ redete sie sanft und mit Gewalt ihre eigene Fassung bewahrend, „schon ist der Graf hinab, um Nachricht zu bringen. O, mein Gott! Mein Gott!“ rief sie in der Verzweiflung ihres Herzens, als sie die Fürstin totenbleich und sterbensmatt zurückstürzen sah, „fasse dich, um meines Gatten — meines Sohnes willen!“

„Meine Kraft ist zu Ende!“ hauchte die Fürstin, „Herr, mein Gott, mache es kurz mit mir.“

Da lehnte der Burggraf zurück. Krampfhaft richtete sich die Fürstin empor. Hengards Atem stockte momentan. Was sollte sie jetzt hören? Aber der Graf atmete auf.

„Frau Fürstin,“ sprach er schnell, „der Fürst verlangt nach Euch. Er ist verwundet. Des Ritters Lanze traf ihn am Fuße und durchschneidet ihm eine Sehne. Gefahr ist ausgeschlossen.“

Und er leitete die fast zusammenbrechende bleiche Frau hinunter. Hengard sah sich allein; nun war es auch mit ihrer Fassung zu Ende. Schluchzend sank sie auf den Divan nieder und schlug beide Hände vors Gesicht. Mit wieviel Hoffnungen war sie heimgekehrt, nun sah sie alle vernichtet. Sie wußte immer noch nichts über Omars Verbleib, aber daß er nicht mehr in der Walfahrt war, sagte ihr ihres Vaters Erbkeichen. Hier lag etwas vor, das eine Schuld in sich schloß.

„Hengard!“

Sie sah empor. Ihr Vater stand vor ihr, bleich — ein Schuldbiger.

„Eine härtere Strafe konnte mich nicht treffen, als daß dieser Falkner des Fürsten Sohn ist.“

Sie sah ihn fest und ernst an.

„Du hast ihn getötet — gestehe es nur. Verschone mich nicht, tief sie in ausbrechendem Seelenschmerz, „mit meinem Leben ist auch das meinige verwirrt. Du kannst uns das gemeinschaftliche Grab gönnen.“

Sein Haupt sank auf die Brust.

„Gestehet habe ich ihn nicht,“ sagte er dumpf, „aber habe ich nichts Schlimmeres getan, indem ich ihn seinen Feinden überlieferte?“

Sie preßte seinen Arm, sie sah ihn entsetzt an.

„Ist in der Gewalt des schwarzen Ritters,“ stieß er mit heiserer Stimme empor. Sie sah wie zu Stein erstarrt und ihre Lippen stammelten: „Dann nur lieber tot! — Omar!“ stöhnte sie in heißem Schluchzen, „nun weiß ich, daß du mir auf immer verloren bist!“

„Die Sölle hat ihn mir gefolgt,“ begann der Burggraf hastig, als dränge es ihn, sich seiner Schuld zu entlasten, „als er kam und zum Schutze der Burg mir seine Kraft anbot. Da schon stieg der finstere Gedanke in mir auf. Ich überließerte ihn bereitwillig der Gefahr. Wenn der feindliche Speer ihn traf und er auf der Walfahrt verblutete, dann war er ausser Acht aus der Liste der Lebendigen, hinweggeräumt aus

# Dallix das selbsttätige Waschmittel

ohne jede Schärfe

Es gibt nichts besseres

Mäurer & Wirtz Stolberg Rh.

## Nachrichten aus Stadt und Land.

**Zur 75. Jubelfeier des Jülicher Männer-Gesang-Vereins.**  
Es war im Jahre 1851, als sich in unserer Vaterstadt sanges-  
freudige Herren im Lokale Müller, jetzt Kaufhaus Koll, zu-  
sammensanden, um einen Männer-Gesang-Verein ins Leben zu  
rufen. Seit dieser Zeit ist der heutige Jubelverein mit den Ge-  
schicken der Stadt Jülich eng verknüpft, hat Freud und Leid mit-  
getragen in guten und in bösen Tagen.

In diesem Jahre feiert es sich nun zum 75. Male, daß der Verein  
aus der Taufe gehoben wurde. Aus diesem Anlaß begehrt der Ge-  
sang-Verein sein Jubelfest am Samstag und Sonntag (19. und  
20. Juni) in den historischen Brückentopfanlagen. Samstag abends  
8 Uhr findet in dem eigens dazu erbauten Festzelt das Jubel-Konzert  
statt unter Mitwirkung der ehemaligen Kapelle aus Kre-  
feld unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters  
Süper; die Leistungen der Kapelle dürften noch allen Besuchern  
der Jahrtausendfeier in bester Erinnerung sein. Aber auch der  
Chorleiter des Jubelvereins, Herr Peter Engelbert, hat es sich  
angelegen sein lassen, durch herrliche Chöre und Volkslieder den  
Abend glanzvoll zu gestalten. Wir finden da verzeichnet: „Schöner  
Rhein, Vater Rhein“ von Mohr, „Vom Rhein“ von Bruch, „Die  
Ergelei von Ninea“ von Grimm, den Doppelchor „Das Ringeln  
sprang entzwei“ von Grunewald und den überaus schwierigen Chor  
„Des Weigers Heimkehr“ von Hegar.

Sonntag nachmittag werden sich etwa 30 auswärtige Vereine  
einfinden, um mit dem Jubelverein im Brückentopf Proben ihres  
Sängers abzugeben.  
Die Jülicher Bürgererschaft nimmt an dem 75jährigen Weigen-  
fest des Jülicher Männer-Gesang-Vereins regen Anteil; hat er sich doch  
stets und gerne immer zur Verfügung gestellt, wenn es galt, durch  
seine Liebesgaben ein Fest verschönern zu helfen. Hat nun der  
Vereinschor ein Einsehen, dann wird sich im Brückentopf am Samstag  
und Sonntag ein reges Leben entfalten und den Verein für all seine  
Mühen und Kosten voll entschädigen.

\* Jülich, 18. Juni. Goldene Hochzeit sind Familienfeste.  
Aber nicht nur die engere Familie beteiligt sich an diesen Feiern,  
sondern auch die weitere Gemeinschaft der Nachbarn und der Bür-  
gerschaft. So war es auch gestern an dem Ehrentag der Eheleute  
Joh. Chorus und Frau Maria geb. Dienig. Die ganze kleine  
Mühlstraße nahm teil an dem Freudentag und hatte für den Schmuck  
der Straße bestens gesorgt. Der Männer-Quartett-Verein war schon  
am Vorabend erschienen, um seinem langjährigen Mitglied eine  
Ehrennadel zu bringen. Und der Festtag selbst brachte ein Ständchen  
der Feuerwehrkapelle. Wie schon erwähnt, hatte die kirchliche Feier da-  
durch eine ganz ungewöhnliche Note, daß dieselben Trauzeugen wie  
vor 50 Jahren am Altar standen: der 86jährige Gärtner Herr  
Lütgenau und der 71jährige Bruder des Jubilars Herr Wloß  
Chorus. Herr Dechant Brandts wußte die kirchliche Feier wie  
stets recht erhaben zu gestalten; die Kirche wies herrlichen Schmuck  
auf. Nachdem der Brautganz für kleinen Aufbruch zurückgekehrt  
war, folgte sich bald die Wohnung der Gefeierten mit Gästen und  
Bräutanten und einem großen Blumenfior. Die Glückwünsche der  
Stadt überbrachte Herr Bürgermeister Ninken in Begleitung der  
beiden Beigeordneten unter Überreichung eines Blumenkörbes mit  
den städtischen Farben. Gleichzeitig war er Überbringer eines  
Glückwunschschreibens des Herrn Landrats Dr. Burggraf. Der  
Glückwunsch entkam einer alten Jülicher Familie und ist so  
natürlich auch Mitglied der Hochs-Bruderschaft, die es nicht unter-  
lassen hatte, eine Abordnung zu entsenden. Zahllos waren neben  
den persönlichen die schriftlichen Gratifikationen, die alle in dem  
Wunsch gipfelten, auch der diamantene Kranz möge nach zehn Jah-  
ren dem Jubelpaar beschließen sein. Da dieses sich trotz der vorge-  
rückten Jahre (der Jubelbräutigam zählt 77, die Jubelbraut 81  
Jahre) noch der besten Gesundheit erfreut, so hat dieser Wunsch  
alle Aussicht, in Erfüllung zu gehen. Das wolle Gott!

Die St. Rochusbruderschaft zu Jülich hielt am vergangenen  
Sonntag ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Die Versamm-  
lung verlief sehr angeregt. Es wurde beschlossen, das Stiftungsfest  
in der allhergebrachten Weise auch dieses Jahr an den Kirchtagen  
am 15. und 16. August zu feiern. Das Fest soll mit einem Fackelzug  
am Samstag eingeleitet werden. Ferner wurde der Jahresbeitrag  
für Mitglieder auf 2,50 Mark, für Neuaufnahmen auf 3,50 Mark

und für weibliche Mitglieder auf einen einmaligen Beitrag von  
3.— Mark festgelegt. Außer dem Königsvogel wird noch ein Neben-  
vogel geschossen, auf den sehr wertvolle Preise gesetzt sind. Weiter  
wurde beschlossen, daß bei jedem Todesfall innerhalb der Mitglieds-  
schaft eine Messe gelesen wird. Eine recht rege Beteiligung wurde  
daher, schon um die gute Sache zu fördern, sehr erwünscht.

(\*) Binnich, 16. Juni. In der Nacht vom 8. zum 9. Juni wurde  
ein sehr schönes dreiflügeliges Paddelboot, das drei jungen Leuten der  
Stadt gehörte, gestohlen. Die Nachforschungen am nächsten Tage er-  
gaben, daß der Einbruch in selbiger Nacht im Gerätehaus des Ten-  
nisclubs mit dem Verschwinden des Bootes in engster Beziehung  
stand, und daß die Diebe die Paddelboote gefahren waren. Mit  
einem geliehenen Paddelboot fuhr man auf der fraglichen Eigentümern  
die Paddelboote, um das Gelände abzusuchen. Ihnen wurde aber  
an der holländischen Grenze von Polizeibeamten die Durchfahrt ver-  
weigert. Nach Klarstellung des Sachverhalts nahm die dortige Po-  
lizeiverwaltung die Anzeige auf. Gestern lief schon der Bescheid ein,  
daß das Boot in Normond für 15 Gulden verkauft worden sei und  
sofort abgeholt werden könnte. Die Täter sind verschwunden. Aus-  
sagen berechtigten den Verdacht, daß sie aus der Gegend von  
Köln kommen.

Wp. Gressenich bei Stolberg, 17. Juni. (Nachsch.) In der Nacht  
zum Dienstag drangen unbekannte Täter, anscheinend Mitternacht, in  
Wohnung des Besitzers in die sonst unbewohnte Wirtschaft „Zur  
Kurfürst“, zerstörten das ganze Mobiliar, überoffen die  
Trümmern mit Petroleum und Benzin und setzten diese in Brand. Erst  
nach geraumer Weile wurden die Nachbarn auf das Feuer aufmerk-  
sam und begannen mit den Löscharbeiten. Es wird vermutet, daß  
die Tat aus Rache gegen den Besitzer verübt worden ist.

MTB. Köln, 17. Juni. (Wieder zwei tödliche Autounfälle.) Auf  
dem Höhenaufstieg wurde der 46 Jahre alte Student Josef  
Bosch vom Kaiser-Wilhelm-Gymnasium von einem Auto erfasst und so  
schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Kranken-  
haus starb. — In der Augsburgerstraße zwischen Köln und Efferen  
geriet ein Mann unter ein Auto und blieb sofort tot.

MTB. Krefeld, 17. Juni. Auf der Niederstraße fiel eine Was-  
chfrau in eine Wanne mit kochender Seifenlauge und erlitt so schwere  
Brandwunden, daß sie kurz nach dem Unfall im Krankenhaus starb.

MTB. Pannenberg, 17. Juni. (Der Rheinlandsender.) Nach einer  
nochmaligen genauen Beschichtigung des Geländes, auf dem der Rhein-  
landsender aufgestellt werden soll, wird in Kürze mit den eigent-  
lichen Bauarbeiten begonnen werden. Die Aufsicht über die tech-  
nischen Arbeiten untersteht Dr. Sommer vom Reichspostministerium  
in Berlin, der auch die Arbeiten beim Bau des Senders in Königs-  
wusterhausen geleitet hat. Es werden zwei je 120 Meter hohe Türme  
auf der Höhe der Gortz zur Aufstellung gelangen, die, entgegen  
der bisherigen Gepflogenheit, nicht aus Eisen, sondern aus Holz be-  
stehen sollen. Außer dem Senderaum werden zwei Wohnhäuser und  
ein Maschinenraum errichtet werden.

Wp. Ruytort, 17. Juni. (Ein Polizeibeamter erschossen.) Vor-  
gestern abend gegen 6 Uhr wurde der Oberwachmeister der Schutz-  
polizei, Herrstell, vom 8. Polizeirevier bei Ausübung seines Dienstes  
am Karlsplatz von einer Person durch Messerstiche im Kopfe schwer  
verletzt. Das Polizeirevier verweigert über die Tat jede Auskunft.  
Der Beamte stand kurz vor seiner Hochzeit.

Wp. Essen, 17. Juni. (Schwere Gasentzündung.) Ein Wasser-  
messenarbeiter des städtischen Wasserwerkes Steele war in einen Wasser-  
messenarbeiter gestiegen, um den Wassermesser abzulesen. Um besser sehen  
zu können, zündete er ein Streichholz an, was sofort eine starke Ent-  
zündung der sich im Schacht befindlichen Gase zur Folge hatte, die  
vermuthlich aus einer undichten Gasleitung entwichen waren und sich  
dort angesammelt hatten. Der Arbeiter erlitt schwere Verbren-  
nungen. Auch ein etwa 10jähriger Junge, der von oben aus die  
Arbeit des Mannes beobachtete, wurde durch die Entzündung schwer  
verletzt.

Wp. Trier, 17. Juni. (Selbstmord durch Sturz aus dem Fenster.)  
Gestern früh gegen 7 Uhr stürzte sich in der Roonstraße eine etwa  
30jährige Frau, die nur mit einem Hemd bekleidet war, aus dem  
3. Stockwerk auf den Bürgersteig, wo sie tot liegen blieb. Die Ur-  
sache ist noch nicht bekannt.

Wp. Trier, 17. Juni. (Verstorbene Verleumdung.) Die Verurthei-  
lung Strafmaterie verurteilte gestern eine Frau von hier, die über einen  
Müchter ehrenrührige Dinge behauptet hatte, wegen verleumderischer  
Beleidigung zu sechs Monaten Gefängnis.

MTB. Offenbach a. M., 17. Juni. Auf seltsame Weise kam ein  
Gastwirt von hier zu Tode. Der Wirt scherzte in der Wirtschaft „Zum  
Anker“ in Bürgel mit einem anderen Gast, und die beiden warfen  
sich gegenseitig Soleser zu, die sie mit dem Munde aufzulan-  
gen versuchten. Der Wirt fing ein Ei mit dem Munde auf, aber das  
Ei drang ihm in die Luftröhre, und der Mann war erstickt, ehe Hilfe  
zur Stelle war.

Wp. Vottrop, 17. Juni. (Ein Postkassner vom Zuge überfahren.)  
Gestern abend geriet auf dem hiesigen Bahnhof der Postkassner Paul  
Depta von hier unter einen Personenzug und wurde halb durch-  
geschnitten. Wie der Mann unter den Zug geraten ist, war bisher noch  
nicht festzustellen. Der Verunglückte war Kriegesbeschädigter und hatte  
nur einen Arm. Er hinterläßt eine Frau und ein Kind.

○ Berlin, 17. Juni. (Ein betrunkenen Kraftwagenführer.) Ein  
betrunkenen Kraftwagenführer fuhr heute nacht in Charlottenburg in  
eine Arbeiterkolonne, die mit Straßenausbesserung beschäftigt war.  
Ein Arbeiter wurde dabei überfahren und starb an den Verletzungen,  
ein anderer wurde schwer verletzt. Der Wagen rannte dann gegen  
einen Bretterzaun. Bei dem Anprall erlitten beide Insassen des  
Wagens ebenfalls schwere Verletzungen.

WTB. Hamburg, 17. Juni. (Telegramm.) (Unfall in der Nord-  
see.) Der im Hamburger Hafen eingetroffene Dampfer „Matthias“  
ist am 15. Juni morgens 7 Uhr 45 in der Nordsee mit einem be-  
lasteten Fischkutter zusammengeknallt. Der Fischkutter ist ge-  
sunken. Zwei Mann der Besatzung sind ertrunken.

WTB. Moskau, 17. Juni. (Ein Fund aus der Steinzeit.) In  
dem Dorfe Suponow bei Brinase wurde am Flußufer eine Wohn-  
stätte aus der Steinzeit entdeckt. Mit dieser Entdeckung wird die  
in der Wissenschaft vertretene Ansicht, daß der Mensch der frühen  
Steinzeit unter den strengen klimatischen Verhältnissen in Rußland  
nicht leben konnte, widerlegt.

WTB. New York, 17. Juni. (Telegramm.) (Wirbelsturm in  
Amerika.) Ein Tornado, der zwischen den Städten Clarinda in  
Iowa und Torrington in Koninga wüthete, hat große Verwüstungen  
angerichtet. Zwei Personen wurden getödtet und 41 verletzt. Die  
Zudrübenernte dürfte sich infolge des Sturmes verzögern.

## Filmschau.

### Das Feuerrohr.

Ab heute findet im Schlossplatz-Theater die Aufführung  
eines der größten amerikanischen Filmwerke der letzten Produktion  
statt. In diesem Film hat William Fox in außerordentlich drama-  
tischer Weise eines der gewaltigsten Ereignisse der Menschheits-  
geschichte wiedergegeben. Die Geschichte von dem Bau der ersten  
Überland-Eisenbahn findet ihr Gegenstück nur in der Entdeckung  
des Columbus. Gigantisch wie das Thema ist auch das Aus-  
maß und die Dramatik dieses Films. Armeen von Menschen ziehen  
von der Ostküste Amerikas, brennend, schwärmend. Es ist der kühne  
Traum einiger genialer Köpfe (Abraham Lincoln usw.), der hier  
vollendet wird. Anstellungen und Städte entstehen an der Eisen-  
bahnlinie, Kämpfe mit Indianerstämmen, schier unüberwindliche Ein-  
dränge des gewaltigen Urwaldes stellen sich dem Werk entgegen. Un-  
ter den tapferen Wegbahnen sehen wir Leute aus aller Herren Län-  
der, Engländer, Deutsche, Irländer, Italiener, Schotten und Chinesen  
arbeiten Schulter an Schulter, in der einen Hand die Schaufel, in  
der anderen die Pflinte. Drei Jahre lang wurde an diesem impos-  
anten Filmwerk gearbeitet. Neben einem hervorragenden Schau-  
spielensemble mit George O'Brien wurden ein amerikanisches Kaas-  
serieregiment, ein Infanterieregiment, 3000 Eisenbahnarbeiter, 1000  
Chinesen, 800 Indianer, von den Pawnee, Sioux und Cheyenne-  
Stämmen, 2800 Pferde, 1300 Büffel und 10.000 Kamele herbeige-  
zogen. Die romantischen, sagenumwobenen Heldengestalten des je-  
nen Westens, die jeder aus dem unsterblichen „Reitersturm“ in Er-  
innerung hat, feiern Auferstehung. Der tollkühne Oberst Coby, ge-  
nannt Buffalo Bill, hat die oberste Leitung der Verprobantierung  
und führt den tapferen Pionieren die Büffelherden in aufreißenden  
Präriemärschen zu. Der Erfolg dieses Films in Amerika ist un-  
schreiblich. Dieses hohe Werk der Arbeit und der höchsten Men-  
schheitsräumt läuft seit ungefähr einem Jahr ununterbrochen und hat  
fürglück im Hyrc-Theater seine dreihundertste Aufführung erlebt.  
Dieser Film wird auch für Jülich eine ganz große Sensation be-  
deuten.

gebrochen — eines Tigers Herz mußte gestillt sein!  
Sie barg, überwältigt von dem heißen Schmerz ihr Haupt  
an seiner Brust und in schluchzenden Seufzern tönte das Weh  
ihres Mutterherzens aus.

„Still, Jultita, still,“ flüsterte der Fürst und strich ihr Neb-  
schenk über das Haar, „Gott wird mich gesunden lassen. Als-  
dann fordere ich den Herzog und die befreundeten Fürsten zur  
Fehde gegen den Raubritter auf. Jetzt, wo ich weiß, wo sein  
Versteck ist, soll dies Raubnest mit Ausbietung aller Gewalt aus-  
gerottet werden. Sei stark, Jultita. Du darfst dein Kind wie-  
der in deine Arme schließen und müßte ich selber mein Leben  
zum Opfer geben.“

Aber ihr Schmerz gewann Gewalt über sie, sie hatte die  
Kraft nicht mehr, ihm zu wehren.

„Mein armes Weib,“ seufzte der kranke Fürst, „hätte ich die  
diesen Schmerz meines Lebens ersparen können!“

Er wandte sich ab, ein gequälter Ausdruck trat in sein  
bleiches Gesicht.

„So stolz und schön wie ich dich heimgeführt auf die Burg  
meiner Väter — und wie unglücklich du geworden bist!“ rang  
es sich stöhnend von seinen Lippen. —

„Ich gehe,“ sagte der Burggraf, „und wäre es nur, um des  
Mäunders Spur nicht zu verlieren.“

Vergebens suchte ihm der Fürst das Ruhlose eines solchen  
vereinzelten Zuges klar zu machen, er blieb unerschütterlich  
fest. Es galt ja, die lauten Stimmen in seinem Innern zu  
beschwichtigen, und da konnte er nur mit dem Schwerte in der  
Hand sich Ruhe erkämpfen.

So wurde ein Häuflein der mutigsten Soldaten zusammen-  
gebracht und in zwei Trupps geteilt. Die größere Anzahl  
folgte dem Burggrafen zu dem gefährlichen Unterfangen; den  
übrigen Reiterknechten wurde der Auftrag zuerteilt, in der  
weitesten Umgebung und auf den Landstraßen nach irgend einer  
Spur des Mäunders zu forschen. Der alte Götter, der ver-  
traute Diener der Burg, war ihr Führer.

So zogen sie zum Burgtore hinaus. Der kranke Fürst schaute  
ihnen hoffnungsvoll nach. Ihm zur Seite stand die Fürstin  
und Jengard. Sie sandten Segenswünsche den Davonziehenden  
nach, aber der Hoffnung frohe Gewißheit wollte nicht Ein-  
zug in ihre Herzen halten.

(Fortsetzung folgt.)

dem Lebenskreise, ohne daß mein Gewissen eine Schuld drückte.  
Aber es kam anders.“ Sprach er blüher vor sich hin, „die Ueber-  
macht der Feinde ließ unser sicheres Verberben voraussehen, da  
hat er im Bewußt des Kampfes vor mich hin und forderte  
als Siegespreis meine Tochter, mein einziges Kind, meinen  
Stolz. In der Verwirrung des Augenblicks sagte ich zu, ich  
hätte mein Todesurteil unterschrieben in diesem entsetzlichen  
Augenblicke, wo die Plünderung meiner Burg durch jene ge-  
fürchtete Bande bevorstand. Und dann sah ich ihn mit Wö-  
nen in das ärgste Gemetzel stürzen, sah ihn sechsen und eingen,  
der Sieg mußte unser sein, aber ich hatte keine Freude mehr  
daran. Der Preis dieses Sieges war mehr, als ich geben  
konnte, ich bereute tief. In diesem Momente des tiefsten Gro-  
ßes über den kühnen Sieger, sah ich diesen von den Scharen  
des Raubritters umzingelt, gerade als der Ruf von der An-  
kunft der Königsburger zu uns her drang. Sein Blick flog  
stehend, hilflos und zu mir her, schon sah ich mein Schwert  
zum wichtigsten Schutze, da kam mir der gräßliche Gedanke, dem  
ich Folge gab. Ich stand und rührte mich nicht, sein Hilferuf  
drang zu mir her, er sah mich an — o, dieser Blick, der mit  
seiner Ruhe läßt! Ich schwankte, ich wollte der besseren Ein-  
flüsterung Gehör schenken — da verschwand er — sie hatten ihn  
mit sich hinabgezogen. Nunmehr empfand ich nur ein Gefühl  
der Erleichterung, ich eilte hinweg, ich wünschte nur das Glück,  
das Lebensglück meines Kindes gesichert, — und nun dieses  
Entsetzliche, Unfassliche!“

Er legte die flache Hand an die Stirn und schwiege reu-  
erfüllt, während seine Tochter mit leiser Stöhnen auf den  
Divan zurücklief und den entsetzlichen Schmerz ihres Innern  
nicht ertragen zu können glaubte. Ihre Zimmerleute schnitten  
dem Burggrafen ins Herz.

„Jengard,“ flüßte er rauh und heiser hervor, „sage du den  
armen Eltern, daß ich der Mörder ihres Sohnes bin, und bitte  
sie, daß sie mir verzeihen.“

Damit eilte er hinaus, während das laute und verzweifelte  
Weinen seiner unglücklichen Tochter durch den stillen Raum  
drang. —

Die Fürstin hatte mit zitternder Hand den Vorhang zu-  
rückgeschoben und sah den ermatteten auf dem Lager hingestreckten  
Fürsten, der bei ihrem Anblick vergebens ein Lächeln auf seine

Rippen zu bannen suchte. Sie neigte sich voll unsagbarer Liebe  
über ihn.

„Deinen Sohn, deinen Edelreid habe ich dir zuführen ge-  
wollt,“ flüsterte sie mit erstickter Stimme, „aber nun komme ich  
wieder mit leeren Händen. Ach! Udo, unsere Leidensstage sind  
noch nicht zu Ende. Wie muß ich dich wiederfinden!“

Er zog sie herab und winkte ihr, ihr Ohr seinem Munde  
nahe zu bringen.

„Jultita, unser Sohn lebt,“ hauchte er.

Sie sah sie mit warmem Drucke seine Hand.

„Ja, Udo, er ist hier, aber ein Verhängnis waltet ob, daß  
wir ihn nicht finden.“

Er schaute sie an, dann bewegte er verneinend das Haupt.

„Gib dich keiner Täuschung hin, geliebtes Weib, Bruns von  
Hiltshausen hält seine Beute sicher.“

„Der schwarze Ritter —“, sie wollte emporfahren, er  
hielt sie mit trampfhaftem Drucke zurück und flüsterte:

„Sei stark, Jultita, und höre, was ich dir sagen muß. Ich  
folgte dem Hiltshausen mit meiner tapferen Schar bis zu einer  
Felsenklucht, dort traf ich Udo in Udo mit ihm zusammen.  
Er hatte mich in dem Hinterhalt gefodet, er war der Stärkere  
und ich in seiner Gewalt. Da wurde es mir schrecklich offenbar,  
daß unser treu geliebtes Kleinkind in seiner brutalen Gewalt  
ist.“

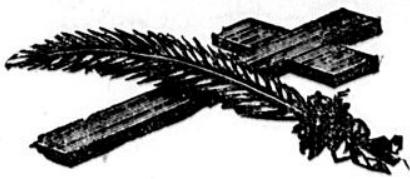
„Er ist, der dich verwundet,“ sagte die Fürstin, „und  
noch muß ich Gott danken, daß er dich mir lebend zurück-  
gegeben.“

„Ein Gnabengesicht des Todes,“ flüßte der Fürst bitter  
hervor, „er schwang das Schwert über meinem Haupte und ich  
erwartete, selber kämpfend, den Todesstreich, da ließ er seine  
Waffe in den Boden und rief mir zu: Mag es mir mit dieser  
Wunde genug sein. Dein Leben will ich nicht, das bleibt dir  
aufbewahrt, bis meine Rache vollendet. O, dieser Triumph,  
dieser Sohn jenes Elenden! Sein Blick sprach die fürchterliche  
Wahrheit.“

Die Fürstin war an dem Lager niedergesunken und griff mit  
beiden Händen in ihr blondes Haar.

„Von Rache spricht er!“ rief sie verzweifelt, „ist nicht ge-  
nug mit dem, was er errettet! Ein Menschenleben fällt seine  
Rache aus! Kann ein Mensch noch grausamer sein? Unser  
Lebensglück in Trümmern, unsere Haare gebleicht, unser Herz

Statt jeder besonderen Anzeige!



Heute nachmittag 4 Uhr entschlief sanft infolge eines vor wenigen Tagen erlittenen schweren Unfalles mein lieber Sohn und unser lieber Bruder

**Siegfried Eichhorn**

im blühenden Alter von 37 Jahren.

In tiefer Trauer  
und im Namen der Hinterbliebenen  
**Helene Eichhorn**  
geb. Bergerhoff.

Jüllich, den 17. Juni 1926.

Die Trauerfeier findet statt am Montag, den 21. Juni vormittags 10 Uhr in der Halle gegenüber dem Fabrikeingang in Kirchberg. Anschließend Beerdigung auf dem Familienfriedhof.

### Bekanntmachung.

Die Badeanstalt in der neuen Schule ist geöffnet:

für Frauen: Freitags von 1-7 Uhr.

für Männer: Samstags von 1-7 Uhr.

Die Gebühren betragen:

a) für ein Wannenbad (1/2 Std.) 0,50 Mk.

b) für ein Brausebad (20 Min.) 0,25 Mk.

Das Mitbringen eines Kindes im schulpflichtigen Alter ist gestattet.

Jüllich, den 18. Juni 1926.

Der Bürgermeister: Rincken.

### Verdingung.

Die im laufenden Jahre auszuführenden Klempnerarbeiten bei Rohlscheid, zwischen Weiden und Eschweiler und zwischen Steinstraß und Stettinich sind zu vergeben. Verdingungsunterlagen sind auf dem Landesbauamt einzusehen und können von dort zum Preise von Mk. 1.- für jede Strecke bezogen werden.

Verschlüsselte Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Klempnerarbeiten“ werden bis zum 2. Juli d. J., vormittags 10 Uhr, entgegengenommen, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung der Angebote stattfindet.

Nachen, den 17. Juni 1926.

Landesbauamt Nachen.

## Sehr billig!

Großer Posten Fabrik-Reste nach Gewicht in Zefier und Siamosen.

**Moritz Schwarz,**

== Sepulchrinerstraße Nr. 4. ==

### Zweitmädchen,

nicht unter 18 Jahren, zum 1. Juli gesucht.  
Hotel-Restaurant **Meller,**  
Jüllich, Adlstraße.

In Küche und Haushalt erfahrenes älteres

### Mädchen

das auch im Geschäft tätig sein muß, mit Jahreszeugnissen, sofort gesucht. Gute Behandlung, zugehörig. Wäsche vorhanden.

**Willy Weirauch,**  
Eschweiler, Adlstraße 63  
Telefon 272.

### Zuverl. Mädchen

für alle Hausarbeiten gesucht  
**Frau Bürgermeister**  
**Dr. Kalvelage,**  
Eschweiler, Marienstr. 3.

### Stütze,

Stütze, fl. Mädchen mit guten Empfindung, Landwirtschafterin, sucht Stelle in best. kath. Hause als

wo sie sich in der Küche weiter ausbilden kann. Familienanschluss u. Taschengeld erwünscht. Offerten unter **H. W.** postlagernd Aldenhoven.

### Zuverläss., ehrliches Mädchen

für kleine Landwirtschaft und Geschäftshaus gesucht. Schriftl. Angebote unter **J. 32** an die Geschäftsst.

### Landwirtschafterin

sucht Stelle zur Erlernung der Küche auf größerem Gute bei Familienanschluss. Ausst. in der Geschäftsst.

### Großer, weißer

**Rauhhaar-Terrier** entlassen. Gegen Bezahlung abzugeben.

**Haus Linzendorf.**

# Haus Kolf

das Haus

der guten Qualitäten!

empfiehlt:

|                                  |                     |      |
|----------------------------------|---------------------|------|
| Stampfzucker, Elsdorfer          | Pfd. 30             | Pfg. |
| Würfelzucker                     | " 40                | "    |
| Staubzucker                      | " 40                | "    |
| Puderzucker                      | " 45                | "    |
| Plattenzucker                    | " 40                | "    |
| Weizenmehl                       | " 25                | "    |
| Kaiser Auszugmehl                | " 28                | "    |
| Pflanzenfett                     | " 75                | "    |
| Nuß-Schmalz                      | " 85                | "    |
| Reines Schweine-Schmalz          | " 88                | "    |
| Reines Schweine-Schmalz, prima   | " 110               | "    |
| Hiesiges Schweine-Schmalz        | " 120               | "    |
| Margarine, lose                  | " 56                | "    |
| Haus Kolf-Margarine              | " 65                | "    |
| Haus Kolf-Margarine „Prima“      | " 75                | "    |
| Haus Kolf-Margarine „Extra“      | " 85                | "    |
| Haus Kolf-Margarine „Butterfein“ | " 100               | "    |
| Rahma-Margarine                  | " 100               | "    |
| Blauband-Margarine               | " 100               | "    |
| Frische Landbutter               | " 160               | "    |
| Frische Land-Eier                | Stück 12            | "    |
| Frische Trink-Eier               | 10 " 95             | "    |
| Zitronen                         | 10 " 95             | "    |
| Pflaumen, getrocknete            | Pfd. 50, 60, 70, 80 | "    |
| Pflaumen, ohne Stein             | Pfd. 90             | "    |
| Apfelingro                       | " 90                | "    |
| Mischobst                        | " 90                | "    |
| Aprikosen                        | Pfd. 150, 175, 200  | "    |
| Aprikosen-Marmelade              | Pfd. 60             | "    |

Freitag und Samstag:  
**Groß-Gemüse-Verkauf.**

Kopfsalat, Schlangen - Gurken,  
Blumenkohl, frischer Spargel,  
neue Kartoffeln, Möhren.

**Kaufhaus**  
**Franz Kolf,**

Groß- und Kleinhandel,

Jüllich, Fernsprecher 36.

### Freiw. Feuerwehr Jüllich

Die Wehrleute die am Verbandsfest teilnehmen, treten punkt 12,15 mittags am Rathaus an.

Abmarsch 12,30 zum Bahnhof.  
Fahrt wird vergütet.

Der Branddirektor.

### Schloßplatz-Theater

Telefon 293 Jüllich Telefon 293

Heute bis Montag:

Es ist uns gelungen, einen lang angekündigten Großfilm schon jetzt zu bringen, den größten Foxfilm, der je gezeigt wurde!



**Das Feuerroß**  
Das gewaltige Heldenlied von  
der Verbrüderung der Meere

10 spannende Riesenaufnahmen.

Mit diesem außergewöhnlichen Filmwerk, in dem das sagenumwobene Feuerroß des großen Präriehelden Buffalo Bill ihre Auferstehung erlebt, bringen wir ein der größten Kunstwerke des Jahres. Mit einem gewaltigen Aufwand an Menschen und Tieren (1 amerikanisches Infanterie-Regiment, 1 amerikanisches Kavallerie-Regiment, 3000 Eisenbahnarbeiter, 1000 Chinesen, 8 Indianer, 2800 Pferde, 1300 Büffel, 10000 Tiere usw.) wurde in 3jähriger Arbeit ein Meisterwerk geschaffen, an dem die besten amerikanischen Filmkünstler ihr ganzes Können verjuchten.

### Der Klub der Harmlosen

Ein wunderbares Drama, welches uns nach Monte Carlo auf die internationale Rennplätze und jenen Glanz führt, wo ein leichtsinniger Millionär seinen Vater verstreut. Ein faszinierendes Rasenstück aus dem New Yorker Gesellschaft.

Gaumont-Wochenschau.

Eintrittspreise 0,80, 1,00, 1,20, 1,50, 2,00  
Sonntags Anfang 4 Uhr.

### Neuheiten

der feineren

**Papier-Ausstattung**

in reicher Auswahl eingetroffen.

Buchhandlg. Jos. Fischer.

### Jungen,

der mellen kann, oder erlernen will.

**Albert Gühlin,**  
Steinstraße Nr. 101.

### Junge

von 16 bis 18 Jahren für sofort gesucht.

**Geuenich,**  
Bredelshoven.

### Schwartzes Kind

etwa 1 1/2 Jahr alt, Mittwoch aufgefunden.

Meldung beim Bürgermeisterrat Barmen.

### Junge, beständig

zu kaufen gesucht.

**B. F. 103** an die Geschäftsstelle d. Bl.

# Jülicher Kreisblatt

Amtliches Kreisblatt des Kreises Jülich.

Gegründet 1823.

Bezugspreis für den Monat 2 Mark einschließlich Postgebühren. Zum Vorbezug tritt das Bestellgeld für die Zustellung durch den Briefträger. Preis der Einzelnummer 10 Goldpfennig der Doppelnummer 15 Goldpfennig. Geschäftsstelle: Jülich, Kölnstraße 13. Fernruf Nr. 22. Telegrammadresse: Kreisblatt Jülich. Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Verantwortlich: Adolf Kähler und J. Friedrichs, Jülich.



Älteste und verbreitetste Zeitung im Kreise.

Gegründet 1823.

Anzeigenpreis 20 Goldpfennig für die Zeile, behördliche Anzeigen 25 Goldpfennig. Kleinanzeigen 100 Goldpfennig. Anzeigen- und Offert-Geheuer 20 Goldpfennig. Anzeigen bis zum Mittag des Vortages erbeten. Aufnahme an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Bei Klagen und Konturs wird der Rabatt hinfällig. — Postfachkonto Amt Köln 24 635.

Notationsdruck und Verlag: Jol. Kähler, Jülich.

Freitag den 18. Juni 1926

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

103. Jahrgang — Nr. 138 (2. Blatt)

## Der Reichskanzler über die Lage der Landwirtschaft.

WTB. Berlin, 17. Juni. (Telegramm.) Der Reichskanzler gewährte einem Vertreter des Wolff-Büros eine Unterredung, in der er über die Lage der Landwirtschaft u. a. ausführte:

Ich kann versichern, daß den Landwirten auf dem Wege über die Goldkreditbankkredite auch in den kommenden Monaten noch im steigenden Umfang Mittel zur Abdeckung ihrer schwebenden Schulden zufließen werden. Parallel damit ist eine Erleichterung in der Erlangung von Pfandbriefhypotheken eingetreten, die in einem erleichterten Absatz der Pfandbriefe und in einer fühlbaren Verbilligung des effektiven Zinsfußes für Pfandbriefdarlehen ihren Ausdruck gefunden hat. Wenn hiernach auch eine zunehmende Überführung der schwebenden Schulden in realisierten Kredit festzustellen ist, so bleibt doch noch die schwebende, in den Monaten nach der Ernte fällige Schuld der deutschen Landwirtschaft eine außerordentlich große. Es darf nicht dahin kommen, daß unter dem Druck dieser schwebenden Schuld der Landwirt, wie es im Vorjahre leider häufig der Fall war, zu einem vorzeitigen Auf-den-Markt-Werfen seiner Ernterzeugnisse und zu Schleuderpreisen gebracht wird. Die neu errichtete und mit beträchtlichen Geldmitteln ausgestattete Getreidehandelsbank wird durch ihre Getreideankäufe hier regulierend eingreifen. Ferner ist durch Verhandlungen mit der Reichsbank und der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse Vorkehrung getroffen, daß der Landwirt auf Grund seines in sicherem Gewahrsam eingelagerten Getreides Kredit erhält, ohne daß zunächst ein vorzeitiges Auf-den-Markt-Bringen dieser Getreidemenge erforderlich ist. Gleichzeitig wird die erleichterte Lage des Getreides auf eine elastischere Gestaltung der Zahlungsbedingungen der Getreidehändler hinwirken. Die Einführung der im Oktober und November fälligen großen Rote der Rentenmarktarbeitungskredite ist von der Rentenbanktreibank im Benehmen mit der Reichsregierung durch nomische Rückstellung für diesen Zweck erleichtert worden. Ein Vergleich des gegenwärtigen Zinsfußes gegenüber dem noch im Vorjahre gezahlten kann nur zu dem Ergebnis führen, daß hier wesentliche Erleichterungen sowohl im langfristigen Kredit als im schwebenden Personal-kredit herbeigeführt sind. Die Reichsregierung wird zusammen mit der Reichsbank bemüht sein, die von den Zentralkreditinstituten durchgeführte Herabsetzung des Zinsfußes in immer zunehmendem Umfang auch bei den örtlichen Kreditstellen zur Auswirkung zu bringen. Daneben bleibt die Hauptfrage, dem Landwirt eine ständige Sicherheit dafür zu verschaffen, daß er die Früchte seiner Arbeit zu Preisen absetzen kann, die seine Unkosten und seine Mühe und Arbeit lohnen. Es muß wieder dazu kommen, daß zwischen den Kosten für Bedarfsgüter der Landwirtschaft und den Preisen ihrer Erzeugnisse ein angemessenes Verhältnis besteht. Dafür muß vor allem eine Voraussetzung geschaffen werden, das ist die Stärkung des inneren Marktes. Diese herbeizuführen, ist neben der Notwendigkeit, die deutsche Ausfuhr nach allen Kräften zu fördern, eine der wichtigsten Aufgaben der Reichsregierung. Unter diesen Gesichtspunkten muß und wird die Zoll- und Handelsvertragspolitik zu führen sein.

## Der Reichskanzler zum Volksentscheid.

MTB. Berlin, 18. Juni. (Telegramm.) Reichskanzler Marx äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber zum Volksentscheid u. a. wie folgt:

Der von der Sozialistischen Partei, der Kommunistischen Partei und dem Volksentscheidungsentscheidungs Ausschuss betriebene Gesetzentwurf steht die entschädigungslose Enteignung des gesamten Vermögens der ehemaligen regierenden Fürstenthümer vor, ohne Unterschied, ob dieses Vermögen auf Grund der früheren staatsrechtlichen Stellung der Fürsten oder auf Grund privatrechtlicher Vorgänge erworben ist. Eine solche völlige Enteignung kann die Reichsregierung nicht billigen, wie sie schon bei Einführung des Gesetzes im Reichstag klar zum Ausdruck gebracht hat. Die großen Veränderungen, die in politischer, staatsrechtlicher und wirtschaftlicher Beziehung nach der Staatsumwälzung eingetreten sind, können gewiss die vermögensrechtlichen Beziehungen zwischen den Ländern und den ehemaligen regierenden Fürstenthümern nicht unberührt lassen. Zudem müssen nach der verfassungsmäßigen Überwindung der Revolution die Grundlagen des Reichstaates unverändert bleiben. Zu diesen gehören die Reichs-eigentums. Mit diesem obersten Gebot ist die bei der jetzigen Abstimmung zum Volksentscheid vorgesehene entschädigungslose Enteignung nicht vereinbar. In weiteren Antworten wiederholte alsdann der Reichskanzler die bekannte Anschauung der Reichsregierung über die von ihr für notwendig gehaltene Art der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung mit den Fürsten.

## Die Zahl der Stimmberechtigten.

© Berlin, 18. Juni. (Telegramm.) Das Statistische Reichsamt hat eine Nachprüfung der Zahl der Wahlberechtigten, die für den Ausfall des Volksentscheides von maßgebender Bedeutung ist. Unter Zugrundelegung der Volkszählung vom Jahre 1919 hat sich ergeben, daß die Zahl der Wahlberechtigten, die beim Volksbegehren mit rund 39,5 Millionen angenommen wurden, höchstens 39 Millionen betragen kann.

MTB. Rom, 17. Juni. (Telegramm.) Das für Japan bestimmte Luftschiff Nr. 3, ein Schwesterluftschiff der „Morgue“, ist gestern infolge Entzündung ausgegetretenen Gases völlig verbrannt. Personen und nicht zu Schaden gekommen.



Der neue Gesandte Deutschlands in Athen.  
Dr. Renner (nach einer Zeichnung von Emil Orlik).

## Die Erhaltung des Kölner Domes.

MTB. Köln, 17. Juni. (Telegramm.) In der Hauptversammlung des Zentraldombauvereins, die heute vormittag im Anwesenheit des Erzbischofs von Köln, Kardinal Dr. Schulte, im Stadthaus vor dem Dom stattfand, hob der Präsident des Vereins, Reichsminister i. R. Dr. Frenken, anerkennend die Hilfsmaßnahmen hervor, die das Reich und Preußen zur Erhaltung des Domes ergriffen hätten. Besonders dank sprach er dem Reichspräsidenten für den anlässlich der Kölner Festungsfeier gespendeten Betrag von 100 000 Mark aus. Kardinal Dr. Schulte betonte in seiner Ansprache die Notwendigkeit des Zentraldombauvereins gerade jetzt, wo das große Bauwerk gefährdet sei. Aus dem Kassenericht, den Konsul Heinrich Maus erstattete, geht hervor, daß die Dom-baufortsetzung einen Reinertrag von 100 000 Mark gebracht hat, der ungekürzt seinem Zweck zugeführt worden ist. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Am Schluß der Besprechungen hielt Dombaumeister Hertel einen Lichtbildervortrag über die schweren baulichen Schäden am Dom. Bisher habe der Dom sozusagen an einer Hautkrankheit gelitten, die aber jetzt auf die inneren Organe übergegangen, so daß zum Teil recht tiefe Eingriffe vorgenommen werden müßten, sollten nicht die dauernden Abwehrleistungen des Geistes den Dom gefährden. Es seien 7 Millionen Mark nötig allein zur Instandsetzung des Chores, annähernd 20 Millionen für die Erhaltung des Langschiffs, wozu dann noch die Erhaltungskosten für die Türme kämen. Das 1913 erfundene neue Steinmaterial erweise sich als widerstandsfähig.

## Die Nachzahlungen an die Eisenbahner.

MTB. Berlin, 17. Juni. (Telegramm.) Am morgigen Freitag beginnen zwischen der Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahngesellschaft und den Gewerkschaften Verhandlungen über die Nachzahlung der Löhne, die den Eisenbahnern gemäß dem Urteil des Reichsbahngerichts nunmehr zustehen. Die Durchführung der Lohnerhöhung mit rückständigen Nachzahlungen der höheren Löhne erfordert 7,6 Millionen, die nach Abschluß der jetzt bevorstehenden Beratungen ausgezahlt werden müssen. Die Berechnung der jedem Arbeiter zustehenden Nachzahlungssumme ist aber so kompliziert, daß auf allen Seiten der Wunsch besteht, daß die Nachzahlungen in Form einer Rutschale abgegolten werden, sobald schon in kurzer Zeit jedem Eisenbahner ein Betrag, der im großen und ganzen seinen Forderungen entspricht, ausgezahlt werden kann. Im Durchschnitt werden die Reichsbahnarbeiter, wenn die Besprechungen zwischen Reichsbahn und Gewerkschaften über die Regelung der Lohnzuschläge statt vonstatten gehen, etwa 50—60 Mark Nachzahlung für die ersten sechs Monate dieses Jahres erhalten.

## Das Reichshehrenmal.

WTB. Berlin, 17. Juni. (Telegramm.) Reichsinnenminister Dr. Brüning hat mit den Frontkämpferverbänden die Wahl des Ortes für das Reichshehrenmal besprochen. Die Mehrzahl der Verbände hat sich für die Vorschläge von Weimar und Goslar ausgesprochen und Weimar den Vorzug gegeben. Der Reichsratsausschuss hat außerdem noch Augsburg, Eisenach, Koburg, das Wesergebiet und die Insel Rügen in die engere Wahl gebracht.

## Die Bestechungsaffäre bei der Berliner Polizei.

© Berlin, 17. Juni. (Telegramm.) Zu der Verhaftung von Inhabern Berliner Vergnügungskäffen und Beamten der Schutz-polizei, wird gemeldet, daß die Bestechungsaffäre immer größer werde. Gestern nacht ist der Inhaber des Gastlokals in der Fagerstraße verhaftet worden. Für heute sind weitere Verhaftungen von Schutzpolizisten zu erwarten. Die Schließung des Cafés National ist heute vormittag vom Polizeipräsidenten angeordnet worden.

## Strafantrag im Spritweber-Prozess.

WTB. Berlin, 17. Juni. (Telegramm.) Im Spritweber-Prozess beantragte der Staatsanwalt u. a. gegen Peter 3 Jahre Gefängnis und 4300 000 Mark Wertersatz, gegen 3 Jahre Gefängnis, die als verübt anzusehen seien, gegen Hermann Weber 2 1/2 Jahre Gefängnis und gegen Heinrich Weber 3 Jahre Gefängnis.

## Sprengung einer deutschen Versammlung.

WTB. Königsberg, 17. Juni. (Telegramm.) Die Deutsche Volkspartei veranstaltete heute abend im Saale eines Hotels einen Vortragsabend. Kurz nachdem der erste Redner zu sprechen begonnen hatte, entstand vor dem Hause ein Tumult, der von Injurien verursacht worden war und sich bald darauf im Saale fortsetzte. Die Versammlung wurde von Eindringenden gesprengt, wobei der Abgeordnete Goldmann mißhandelt wurde. Bei der im Saal entstandenen Panik trugen mehrere Personen Verletzungen davon. Der Polizeichef erwies sich als ungenügend, obwohl die Versammlung angemeldet und genehmigt war.

## Leichenfunde an der Westfront.

Wp. Jekt, beinahe volle acht Jahre nach dem Waffenstillstand, werden, wie dem Neuen Rotterdamschen Courant von seinem Brüsseler Mitarbeiter mitgeteilt wird, in der ehemaligen Frontstrecke in Westlandern noch immer viele Leichen gefallener Soldaten gefunden. Seit dem vorigen Monat hat man auf dem Abhang des berühmten Hügel 60 (Sixty Hill) zu Hollebe südlich von Ypern nicht weniger als 134 Leichen in zugeworfenen Schützengräben und Granatrichtern entdeckt. Von den Leichen waren 117 Engländer, 5 Franzosen und 12 Deutsche. Bei den meisten konnte ihre Persönlichkeit festgestellt werden. Sie scheinen alle in den Gefechten des März und des Juni 1915 gefallen zu sein. Die Engländer hat man auf dem großen Militärfriedhof in St. Ostaveerne (Wilschaete) beigesetzt, die Franzosen nach Saint-Charles-Pothje und die Deutschen nach Southbush gebracht. Vielleicht führen diese Funde auch dazu, die Angehörigen des 236. Ersatz-Infanterie-Regiments, die aus dem 55. Infanterie-Regiment hervorgegangen sind, aufzufinden. Das ganze Regiment, das aus Jugendlichen und Jugendlichen Freiwilligen bestand, wurde in der ersten Oktoberhälfte des Jahres 1914 fast vollständig aufgerieben, seine Angehörigen sind seit dieser Zeit wie von der Erde verschwunden.

## Tumult im österreichischen Nationalrat.

WTB. Wien, 17. Juni. (Telegramm.) Die heutige Sitzung des Nationalrats nahm unter dem Eindruck der im Zusammenhang mit dem Schulkonflikt zwischen den Sozialisten und den Christlich-Sozialen bzw. der Regierung die Öffentlichkeit in hohem Maße erregenden Vorgänge der letzten Tage einen überaus stürmischen Verlauf und führte vielfach zu Unruhen, wie sie das Haus seit vielen Jahren nicht mehr erlebt hat. Gleich zu Beginn der Sitzung beantragte der sozialistische Abgeordnete Danneberg eine Aussprache über die Zukunft der Bundesregierung in Sachen des Rücktritts des Unterrichtsministers Dr. Schneider. Unter ständiger Weisung seiner Parteigenossen erklärte Danneberg, es liege der eigenartige Fall vor, daß eine Vereinbarung zweier großer Parteien, die im Weiseln und mit der Unterschrift eines Ministers abgeschlossen worden sei, von seiner eigenen Regierung und Partei getrennt worden sei. Nach Danneberg gab der Präsident des Wiener Stadtschulrats, Abgeordneter Gödel (Soz.) eine eingehende Darstellung der Verhandlungen am 9. und 11. d. M., die auch zu der vom Unterrichtsminister unterschriebenen verbindenden Vereinbarung geführt hätten. Anschließend richtete Gödel die heftigsten Angriffe gegen den im Saal anwesenden Bundeskanzler Dr. Krammer und die christlich-sozialen Partei, welche dadurch, daß sie die Vereinbarung nicht als verbindend erklärte, einen Wortbruch begangen hätte. (Anhaltende stürmische Rufe bei den Sozialisten: „Piss! Abzug Krammer!“) Nach diesem Wortbruch sei der Unterrichtsminister seines Postens entsetzt worden. Denn die christlich-sozialen Reichsparteileitung habe einfach bestimmt, daß es bei dem stürmischen Lehrplan verbleibe. So einfach sei die Sache nicht, für die Sozialdemokraten und für die öffentliche Instanz sei dieser Beschluß nur ein Beweis dafür, daß die christlich-sozialen Partei herabgesunken ist. (Stürmischer anhaltender Beifall und Handklatschen bei den Sozialdemokraten.)

## Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Stahlhelmleuten.

Wp. Köln, 17. Juni. (Telegramm.) Gestern nachmittag kam es zwischen Kommunisten und Stahlhelmleuten zu mehreren Zusammenstößen. Während sich der erste Vorfall in der sechsten Abendstunde in der Denkerstraße zugetragen, wobei ein Mann, der ein Abzeichen des Stahlhelm trug, niedergeschlagen wurde, spielte sich der zweite Zusammenstoß gegen 8 Uhr abends ab. Kommunisten, die sich vom Neumarkt nach Ehrenfeld zurückbewegten, griffen am Stadgarten, wo Stahlhelmleute eine Versammlung abhielten, die dort stehenden Stahlhelmleute an. In kurzer Zeit entstand eine ausgedehnte Schlägerei, bei der mehrere Personen an Kopf und Beinen erheblich verletzt wurden. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her, während dessen die Beteiligten verschwunden waren.

## Vergiftungserscheinungen bei den Reichswehrtruppen.

MTB. München, 17. Juni. (Telegramm.) Bei der 7. bayerischen Fahrbatterie der Minenwerferkompanie des 19. Infanterie-Regiments ist eine Reihe von Unteroffizieren und Mannschaften unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Ein Todesfall ist eingetreten.

## Noch keine Kabinettsbildung in Frankreich.

WTB. Paris, 17. Juni. (Telegramm.) Briand scheint es nicht zu gelingen, ein Ministerium der nationalen Einheit zu bilden, da die Sozialisten und Radikalen nicht mitmachen wollen. Gerriot scheint abgelehnt zu haben, Poincaré dagegen will mitmachen. Ein Kabinet in der Mitte scheint wahrscheinlich. Doch ist noch alles im Fluß. Weniger Schwierigkeiten macht die Frage der Personen, als die Einigung auf ein festes Programm. An der Börse scheint man optimistisch zu sein, da der Franken eine Befestigung erfährt.

## Das Schicksal Abd el Krims.

WTB. Paris, 17. Juni. (Telegramm.) Im Verlaufe der heutigen Sitzung der französisch-spanischen Marokkokonferenz ergab sich zwischen den Vertretern der beiden Regierungen über die Abd el Krim gegenüber zu ergreifenden Maßnahmen eine Einigung. Abd el Krim soll an einen Ort verbracht werden und eine so strenge Überwachung über ihn ausgeübt werden, daß er keine Bedrohung mehr bilden würde. Andererseits soll bei der ihm zu gewährenden Behandlung nicht die Rücksicht gelöst werden, womit früher gewisse entthronte Sultane oder Emire behandelt wurden.

## Der Giftgaskrieg / trotz aller Genfer Beschlüsse.

MTB. Tanger, 19. Juni. (Telegramm.) Hier wird jetzt näheres bekannt über die wahre Todesursache der sämtlichen spanischen Offiziere, welche in Gefangenschaft Abd el Krims geraten waren. Die spanische Presse hatte sich auffälligerweise bisher in den diesbezüglichen Kommentaren größter Zurückhaltung befleißigt. Dieses sonderbare Schweigen ist, wie man jetzt erfährt, darauf zurückzuführen, daß die spanischen Flieger während der letzten Kämpfe fast ausschließlich Giftgasbomben über den meisten Ortschaften des Rif abwarfen und damit furchtbare Wirkungen hervorriefen. Nicht nur waffenfähige Männer, sondern Frauen, Kinder und alles Vieh wurde vernichtet. So erklärt sich der schnelle Zusammenbruch des marokkanischen Widerstandes. Abd el Krim hatte nun, um sich gegen diese furchtbaren Bombardements zu wehren, viele gefangene Spanier in die bedrohten Gegenden gebracht, wo diese nach und nach durch die Gasbomben ihrer eigenen Landsleute ihren Tod fanden. Allerdings wurden spanische Gefangene von den Marokkanern auch aus Rache getötet. Die Verwendung von Giftgasen gegen das Rif wurde in Spanien verheimlicht. England soll dieses Vorgehen stillschweigend geduldet haben.

## Ein Requiem für die Kriegsgesessenen aller Länder.

WTB. Rom, 17. Juni. (Telegramm.) In der Krypta der Friedensgedächtniskirche, die durch päpstliche Initiative errichtet wird, fand heute ein Requiem für die Kriegsgesessenen aller Nationen statt. An dem Katafalk lagen unter trauerumflossenen Gewölbepfeilern die Namen sämtlicher Staaten, die am Kriege teilgenommen haben, darunter auch die weiß-rote, Österreich, und die schwarz-weiß-rote, Deutschland. Bei der Feier waren Vertreter sämtlicher Behörden und des diplomatischen Korps anwesend.

## Bandenüberfälle in Indien.

WTB. London, 17. Juni. (Telegramm.) Einer Reutermeldung aus Simla zufolge besagen die Nachrichten aus Nawal-Pind, daß Polizei und Militär alle Vorkehrungen gegen Unruhen trafen. Zwei Dörfer, etwa 10 Meilen entfernt, seien von den Banden angegriffen worden. Beträchtlicher Schaden an Eigentum und Häusern wurde angerichtet. Eine große Bande von Grenzafghanen überfiel ein Dorf, tötete zwei Personen und verwundete sechs. Ein Hinduwallsfabrikant wurde ebenfalls von den Banden angegriffen. Zwanzig Häuser wurden eingeäschert, drei Personen getötet, darunter ein führender Bankier. Militär und Polizei wurden aus Nawal-Pind abgezogen.

## Furchtbare Mordtat in Dortmund.

WTB. Dortmund, 17. Juni. (Telegramm.) In der vergangenen Nacht tötete der Schlächter Blaschewski seine Frau und seine drei Kinder in seiner Wohnung in der Leopoldstraße. Dann erschlug er mit dem Beil im Schlafzimmer der Kostgänger einen von ihnen, mit dem er eine Nacht vorher durchgeachtet hatte. Die anderen Kostgänger verhielten sich aus Angst ruhig. Darauf schlug er eine ihm im Hausflur begegnende Frau, Mutter von sieben Kindern, nieder und verübte dann Selbstmord.

Zu der Mordtat erfahren wir folgende Einzelheiten: Der 44-jährige Schlächter Blaschewski ist im Jahre 1924 aus Elbing nach Dortmund zugezogen. In Elbing, wo er anscheinend auch nur kurze Zeit gewohnt hat, soll er schon mehrere Vorstrafen, es heißt auch Zuchthaus, verbüßt haben. In der vergangenen Nacht hatte Blaschewski mit einem vertrauten Freund, der bei ihm als Schlafbürsche wohnte, gezecht. Gegen 1 Uhr sind dann beide nach Hause gegangen. Dort haben Nachbarn gehört, wie seine Frau ihm Vorwürfe über seinen Lebenswandel gemacht hatte, daß er schon wieder 50 Mark vertrieben und mit anderen Weibern durchgemacht habe. Dieser Streit hat sich dann bis 2.30 Uhr hingezogen. Dann hörte ein Nachbar schwere Schläge, er nahm aber an, daß B. die Kinder verprügele, da er als ziemlich roh bekannt war. Kurze Zeit danach war es aber wieder ruhig. In dieser Zeit hatte B. seine Frau im Besseln seiner Kinder, die alle in einem Zimmer wohnten, mit einer Zimmerorgel durch Kopfschläge getötet. Dann ging er eine Treppe höher, wo in drei zusammenhängenden Zimmern neun Kostgänger schliefen. Hier durchquerte er zwei Zimmer, in denen je drei Kostgänger schliefen, wünschte ihnen freundlich gute Nacht und tötete auf gleiche Weise den im Bett liegenden Freund und Zeugen. Die anderen Kostgänger, die alle wach geworden waren, wußten vor Schreck und Bestürzung kein Wort zu sagen und wußten auch nicht, was sie machen sollten. Auf dem Rückweg zu seiner Wohnung traf er dann die Frau Wittkitt, mit der er seit langer Zeit wegen Prozeßangelegenheiten in Streit lebte. Auch sie schlug er mit der Axt nieder. Die lebensgefährlich Verletzte gab zwar am Morgen noch schwache Lebenszeichen von sich, aber es scheint ausgeschlossen, daß sie mit dem Leben davontkommt. Darauf muß B. wieder in das gemeinsame Schlafzimmer gegangen sein und dort die nach der Mutter schreienden Kinder im Alter von 3, 8 und 9 Jahren erschlagen haben. Daraufhin wurde es wieder still. Kurze Zeit danach hörte eine Nachbarin einen Schuß fallen. Als sie neugierig durch das Schlüsselloch des betreffenden Zimmers sah, erblickte sie den B. anscheinend ruhig auf einem Stuhl sitzend. Am anderen Morgen fand man den B. auch in dieser Stellung auf, er hatte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt. Seine Frau und die drei Kinder lagen mit gespaltem Kopf im Bett. Ueber das Motiv der Tat hat die Morbalkommission noch nichts genaues ermitteln können. Abgesehen von dem Streit, den er in der Morbnacht mit seiner Frau gehabt hatte, heißt es, daß er seinen Kostgänger in dem Prozeß mit der Frau Wittkitt als falschen Zeugen auslagern überreden

wollte. Der Kostgänger sollte in dieser Angelegenheit einen Meinetid leisten, worauf dieser aber nicht eingehen wollte. Wahrscheinlich ist bei der Zecherei am vorhergehenden Abend wieder die Rede von dieser Sache gewesen und B. ist wegen der Verweigerung des Meinetides nicht gut auf seinen Schlafbüsch zu sprechen gewesen. Während der Ausübung der Tat war B. jedoch nicht so betrunken, daß er ohne Besinnung gehandelt hat.

Das Motiv zu der Tat des Schlächters Blaschewski liegt in vollkommen unbegründeter Eifersucht gegen seine Frau. Blaschewski war in der ganzen Umgebung als brutaler Mensch bekannt und wegen seines Jähzorns gefürchtet. Vor Jahren war Blaschewski in Graubenz, weil er eine Frau in blinder Wut durch zahlreiche Messerhiebe verletzt hatte, zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

## Der Bernkasteler Winzerprozeß.

Wp. Trier, 17. Juni. (Telegramm.) Die heutige Vormittagsverhandlung im Winzerprozeß brachte nichts wesentlich Neues. Landrat Gordinus als Bernkasteler betonte nochmals als Zeuge, daß er bei den Winzern stets treudeutsche Gesinnung gefunden habe. Die heute vernommenen Zeugen sagten über die Vorgänge bei der Erklärung des Finanzamtes aus. Bestimmte Personen, welche an den Beschlüssen beteiligt waren, konnten aber nur in Ausnahmefällen namhaft gemacht werden. Wiederholt wurde bekundet, daß Winzer andere vor Unbesonnenheiten zurückgehalten hätten. Polizeikommissar Zimmer aus Graach, inzwischen nach Koblenz versetzt, sagte aus, daß schon einige Tage vor dem Zuge nach Bernkastel in Graach Neuerungen gefallen seien, wie: „Paßt mal auf, seht Euch da oben vor!“ Auch seien Plakate angeklebt worden, in denen ein Aufmarschplan angegeben war. Der Zeuge Oberfinanzsekretär Steffen, gegen den bei der Erklärung des Finanzamtes Drohungen laut geworden waren, weil die Winzer ihn als besonderen Steuerdrücker im Verdacht hatten, bekundet, man habe ihm im Finanzamt „Steuerpreßer“ zugerufen, und ihm mit einem Stock vor dem Kopf herumgeschlagen. Er bestreitet, besonders scharf vorgegangen zu sein. Die Vermögenssteuer wurde erst von 5000 Mark an festgesetzt; die Weinsteuern wurden je nach der Lage mit 80 Pfennig bis höchstens 1.20 Mark bemessen. Nach einer längeren Auseinandersetzung über die Art der Steuererhebung des Finanzamtes erklärte Oberstaatsanwalt Rühl aus Köln, es solle die weitestgehende Rücksicht auf die Angeklagten genommen werden. Man könne von vornherein unterscheiden, daß die Angeklagten sich bedrückt fühlten und daß sie durch die Maßnahmen des Finanzamtes in Erregung versetzt worden seien. Oberregierungsrat Saag vom Landesfinanzamt Köln erklärte, es liege auch ihm fern, zu behaupten, daß kein Steuerdrücker vorgelegen habe, jeder spüre dies ja am eigenen Leibe. Die übrigen Zeugen schilderten die Vorgänge bei der Erklärung des Finanzamtes, ohne etwas Neues zu bekunden.

## Die verhängnisvolle Sanitätsübung auf dem Wannsee.

○ Berlin, 17. Juni. (Telegramm.) Die von der Kriminalpolizei eingeleitete Untersuchung der verhängnisvollen Sanitätsübung auf dem Wannsee soll schwere Fahrlässigkeit der Übungsleiter ergeben haben. Das Berliner Tageblatt weiß sogar zu melden, daß gegen die beiden Übungsleiter Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet worden sind.

## Der Hungerkünstler Jolly.

○ Berlin, 17. Juni. Ein früherer Angestellter des Schauspielers Paul Jolly hat die eldeschastliche Versicherung abgegeben, daß Jolly vom 28. Tage seiner 44tägigen Hungerkur ein tägliches Quantum von 200–300 Gramm Schokolade zu sich genommen habe. Gegen Jolly wird aufgrund dieser Aussage wahrscheinlich ein Verfahren wegen Betrugs eingeleitet werden.

## Im Sturm an der Danziger Küste umgekommen.

○ Danzig, 18. Juni. (Telegramm.) Nach Meldungen aus Danzig haben die Stürme an der Danziger Seeküste, die in der Schiffsahrt großen Schaden anrichteten, auch drei Menschenleben gefordert. Das auf einer Fahrt nach Schlawenhorst befindliche Segelboot „Möbi“ trieb gestern Kloben in Obingen an. Von den drei Insassen fehlt bisher jede Spur.

## Ueberschwemmungen im Bobertal.

WTB. Löwenberg, 17. Juni. (Telegramm.) Durch die erneuten starken Regenfälle am gestrigen Abend ist die Hochwassergefahr im gesamten Bobertal bei Mauer sehr ernst geworden. Das riesige Becken der Talperre vermag die Wassermassen seit gestern Abend 6 Uhr nicht mehr zu stauen, so daß seit dieser Zeit das große Ueberschwallwasser in Tätigkeit gesetzt werden mußte, wodurch der Döber erneut fast gestiegen ist. Ein großer Teil der Ernte ist als vernichtet anzusehen.

MTB. London, 17. Juni. (Telegramm.) Nach einer Meldung aus Karachi hat im Bezirk Ahmadabad ein heftiger Wirbelsturm mehrere hundert Häuser zerstört. Zwanzig Personen wurden getötet oder verletzt.

## Kirchliche Nachrichten.

(\*) Schweiter, 17. Juni. Der Herr Kardinal wird vom 18. bis 26. Juni im Dekanate Schweiter die kanonische Visitation vornehmen und die hl. Firmung in den einzelnen Pfarrkirchen spenden.

(\*) Köln, 18. Juni. Morgen werden 40 Jahre verfloßen sein, daß 13 Theologen der Kölner Erzbischöfe durch Bischof Paradies in Moermond die hl. Priesterweihe empfingen. Diese waren die letzten, die wegen des Kulturkampfes das Priesterseminar zu Moermond zum Abschluß der theologischen Studien als Aufstufungsstätte suchen mußten. Von den 13 leben noch sieben.

## Die Kardinalen in Chicago.

WTB. Chicago, 17. Juni. (Telegramm.) Der Spezialzug, in dem der päpstliche Legat Kardinal Bonzano und acht andere Kirchenfürsten zum Eucharistischen Kongreß reisen, ist hier eingetroffen. Tausende von Menschen bereiteten den hohen Besuchern einen warmen Empfang.

Zu Ehren der Delegation des Eucharistischen Kongresses veranstalteten die deutschen und österreichischen Katholiken einen festlichen Empfang, dem der Fürstbischof von Mägenfurt, die Bischöfe von Osnabrück und Speyer und zahlreiche deutsche Prälaten und Äbte beizuhörten. In einer Ansprache feierte der deutsche Vorkämpfer v. Mägenfurt die Gäste als Deutsche und als Sendboten der christlichen Nächstenliebe, die besser als irgendwelche anderen verstehen würden, wie besonders schwer das deutsche Volksempfinden leide unter dem holländischen Vorwurfe der alleinigen Schuld am Weltkrieg. Die große amerikanische Nation habe längst das Bedürfnis gezeigt, der objektiven Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Der Vorkämpfer appellierte an die Delegation, unter ihren Freunden im Sinne einer gegenseitigen Aufklärung und internationalen Verständigung zu wirken.

MTB. Chicago, 17. Juni. (Telegramm.) Hier wurde offiziell bekannt gegeben, daß der 29. internationale Eucharistische Kongreß 1928 in Sidney (Australien) abgehalten werde.

## Nachrichten aus Stadt und Land.

### Die morgige Ausgabe der Kur-Münster

gedenkt wieder einmal nicht nur in Wort, sondern auch im Bild der Heimat. Die alte Soldatenstadt Jülich ist so eng verknüpft mit manchem hervorragenden Militär. Wir nennen nur Namen wie von Kuhl, von Vindequist und von Klud. Aber neben dem Heer erscheint auch die Marine. Admiral Ditz, ein Sohn des früheren Notars Ditz, sandte noch vor wenigen Tagen der alten Heimat Grüße aus Berlin. Daß auch der Kommandant des in letzter Zeit soviel genannten Kreuzers Hamburg ein Jülicher Kind ist, dürfte nur den älteren Jülicher bekannt sein. Die morgigen Kur-Münster bringen deshalb den Lebenslauf des Fregattentapitäns Otto Groos mit seinem Bild und einer Abbildung seines Schiffes, das sich zurzeit auf einer Reise um die Welt befindet. Zwei weitere Bilder zeigen Aufnahmen vom diesjährigen Jülicher Schützenfest, das bekanntlich, was Glanz und Bedeutung angeht, an erster Stelle im Kreise Jülicher steht. Aus Jülicher Vergangenheit, und zwar über Strafen und Strafbestimmungen in alter Zeit, plaudert weiter J. Werth, der den Lesern der Kur-Münster schon so vieles aus dem alten Jülicher erzählt hat. Der Briefkasten feiert in diesem Jahr sein hundertjähriges Jubiläum, das natürlich nicht unerwähnt bleiben darf. Stützen, Naturerhebungen und Gebichte veröffentlichen wie stets das so beliebte Wochen-Heimatblatt, dessen Nummern von den weißen Lesern gesammelt und aufbewahrt werden.

### Noch kein besseres Wetter in Aussicht.

Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums, öffentlichen Wetterdienststelle, Aachen, am 17. Juni 1926.

Die Luftdruckverteilung über Europa zeigte während der vorherigen Berichtszeit fast annähernd das gleiche Bild wie in den vorangegangenen Wochen. Hoher Luftdruck bestand sich fortgesetzt über dem Norden Europas, und sein Kern lag bald mehr im Nordwesten, bald mehr im Nordosten. Ebenso bestand sich ein Hochdruckgebiet über dem Südwesten Europas, welches mit dem bekannten Azorenhoch in Verbindung stand. Bei dieser Lage des hohen Druckes war für die vom atlantischen Ozean herankommenden Störungsgebiete der gegebene Weg derjenige, welcher über die britischen Inseln und die Nordsee nach dem Zentrum Mitteleuropas, also nach Deutschland führt. Anfangs lag der Schwerpunkt der Störungsgebiete längere Zeit über den britischen Inseln und es gelang nur einzelnen Teilstörungen, zum Ostseegebiet und nach Ostdeutschland vorzudringen. Später jedoch trat die Hauptstörung auf das Festland über, setzte sich über Schlesien und Polen fest, dehnte sich vorübergehend unter Vertiefung in südlicher Richtung westwärts aus und zog zuletzt nach Nordosten ab.

Unter diesen Umständen darf es nicht wunder nehmen, daß die Witterungserscheinungen innerhalb des deutschen Reiches nahezu die gleichen waren wie in der Vorwoche. Wieder traten insbesondere in Süddeutschland (Baden, Württemberg und Bayern), in Sachsen, Brandenburg und Schlesien die stärksten Niederschläge ein, welche zum Teil mit Gewittererscheinungen verbunden waren und stichweise katastrophale Ausmaße annahmen. Wieder kam es in den genannten Gebieten zu vielfachen Hochwasserständen. Zeitweise wurde auch die Ostseeküste von stärkeren Regenfällen betroffen. Andererseits kam auch diesmal das westliche Deutschland und insbesondere das Rheinland am günstigsten weg. Hier traten nur von Zeit zu Zeit Regenfälle ein, und diese waren meist leichterer Art, erfolgten jedoch zum Teil wieder in Verbindung mit Gewittern. Stärkere Regenfälle hatte dann wieder das Gebiet der Vogesen. Im Zusammenhang damit führte die Mosel zeitweise Hochwasser, wie auch der Oberlauf des Rheins fortgesetzt einen hohen Wasserstand aufwies, während Mittel- und Unterlauf verhältnismäßig normalen Pegelstand zeigten.

Die Temperaturen wiesen in ganz Deutschland nur geringfügige Unterschiede auf. Nur vorübergehend stieg die Luftwärme in den Mittagsstunden in Teilen von Mitteldeutschland und von Ostdeutschland über 20 Grad an. Sonst bewegte sie sich durchweg zwischen 8 und 20 Grad. Im Durchschnitt lag sie in unserem engeren Klimagebiet meist um einige Grade unterhalb des Normalzustandes.

Das festländische Störungsgebiet, welches zuletzt die Witterung Deutschlands beeinflusste, ist inzwischen nach Rußland und Finnland abgezogen. Einzelne Reste desselben befinden sich jedoch noch über dem Ostseegebiet, über Skandinavien und über der Nordsee. Die für die niederen Drucks, welche sich in westlicher Richtung von den britischen Inseln über die Nordsee nach Osten hin erstreckt, ist dadurch heute wieder stärker hervorgetreten. Zudem hat eine neue ozeanische Störung bereits wieder die britischen Inseln erreicht und wird ihre Ostgebirge im Störungsgebiet der genannten Tiefdruckfurche nach Osten in Bewegung setzen. Dadurch erhält die Witterung auch weiterhin einen veränderlichen und unruhigen Charakter. An eine Beständigkeit ist vorläufig noch nicht zu denken. Vielfach werden wieder Regenfälle eintreten, zum Teil mit Gewittererscheinungen verknüpft. Auch die Temperaturen werden außer geringen Schwankungen zunächst noch keine wesentliche Veränderung zeigen. Ob im späteren Verlaufe der kommenden Woche ein Witterungswechsel erfolgen wird, läßt sich heute nicht übersehen, da die hauptsächlichsten Nachrichten vom Nordatlantischen Ozean und von den östlichen Teilen Nordamerikas ausgeblieben sind.

— Wetterbericht. Der übliche kühle Regentag! Westliche Hochtemperatur 18 Grad, tiefe Nachttemperatur 11 Grad, Regenhöhe 7.8 Millimeter. Ausblick: Weiter unbeständig. — Sonnenaufgang 4.17 Uhr, Untergang 8.47 Uhr; Mondaufgang 1.19 Uhr mittags, Untergang 1.21 Uhr nachts.

### Freisprechung!

Gestern nachmittag wurde in Jülich von anhängern des kommunisistischen Notizen Frontkämpferbundes in Aachen ein von einem nichtatholischen Verlag in Berlin gedrucktes Flugblatt verbreitet, das sich ausschließlich an die Katholiken wendet und sie auffordert, die bischöfliche Mahnung zur Stimmenthaltung beim Volksentscheid zu mißachten und am Sonntag für die entscheidungslose Entleerung der Fürsten zu stimmen. Es handelt sich um das bekannte Flugblatt, für das von Einzelpersönlichkeiten der Name des Windthorstbundes mißbraucht wurde und gegen das die Zeitung des Bundes in einer auch von uns vor einigen Tagen veröffentlichten Erklärung Stellung genommen hat. Das Flugblatt ist eine bewußte Freisprechung der Katholiken, gegen die letztere auf der Hut sein mögen.

— Zur Nichtigkeitsklärung. Jülich brachte ein Telephonbild aus Düsseldorf die Meldung, daß vom dortigen Gericht ein früherer Oberlehrer, der vor dem Kriege als Oberlehrer an einer höheren Schule in Jülich angestellt gewesen sei, wegen Betrugs zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden sei. Nach unseren Feststellungen ist der Verurteilte weder je Oberlehrer noch je in Jülich tätig gewesen.

im Bild der  
erhaltenen mit  
Namen wie  
dem Meer  
es trübte  
umt Gänge  
Zeit soviel  
ste nur den  
nen bringen  
o 2000  
as sich zur  
andere Bilder  
he nisse,  
erster Stelle  
und zwar  
über weiter  
es aus dem  
in diesem  
unverändert  
te verbol  
effen Num  
ort werden

genfliche  
ber verflo  
n den vor  
geleitet über  
Nordwesten,  
gebiet über  
stehen in  
dar für die  
te der ge  
und die  
Deutschland  
te längere  
nen Teil  
gründungen.  
r, fehte sich  
unter Ver  
og zulezt  
a, daß die  
es nahezu  
raten in  
abern), in  
ieder-  
verbunden  
Wieder kom  
iden. Gei-  
betrosfen.  
und in-  
nur von  
terer Art.  
tern. Säu-  
Im Ju-  
wie auch  
stand auf-  
normaler

ur geringe  
würde in  
von Lj  
g zwischen  
den Klima-  
indes.  
t die Mi-  
land und  
inden sich  
und über  
gehaltener  
Höhen hin  
dem hat  
nen Julein  
genannten  
erhält die  
en und  
keit ist  
den nicht  
ngen ver-  
ankungen  
späteren  
gen wird,  
Hten vom  
amerikas

ge hoch  
regenhafte  
anfangs  
mittags.  
z komm-  
en ein  
Flugblatt  
endet und  
ung beim  
entschiede  
st sich um  
der Name  
Zeltung  
entflichen  
benutze  
n möge.

phenbüro  
selbster  
höheren  
a ande-  
ren Best-  
en Jülich

— **Feiner schweren Verletzung** erliegen ist gestern nachmittag, um 10 Uhr, ein Mann, der am Montagabend in die einen Unfall mit dem Motorrad erlitten. Der Tote des in der Mitte der Jahre stehenden Bürgers findet allgemeine Teilnahme.

— Ein Autounfall ereignete sich gestern abend 9 Uhr an der Kreuzung Rönneke-Neuerstraße. Ein von Rönneke kommender Personenvagen stieß mit einem nach West fahren den Personenwagen zusammen. Nur die vor dem Autounfall stehende Person wurde verletzt, es, daß der eine Wagen durch die Glasscheibe in die Autoscheibe hineinfuhr.

— Für Saarländer ist die Einreise ins Saargebiet ohne Paß zum 20. Juni gestattet.

— **Wasser.** Ein kühles Bad wird jetzt wieder zu einer ganz besonderen Wohltat für den Menschen. Doch damit mehren sich auch wieder die Fälle, die von dem Lohde Ertrunkener handeln. Viele Menschen sind beim Baden zu leichtsinnig und oft auch zu mutwillig. Besonders die Jugend liebt es, vor badenden Kameraden allerhand „Eckertze“ und „Bravoursprüche“ auszuführen, die hin und wieder mit dem Leben bezahlt werden müssen. Hier wagt sich ein Knabe in eine Stromschnelle, da will einer, der noch nicht recht schwimmen kann, einen reisenden Fluß durchqueren; dort wagt sich ein Knabe auf unbekannten Grund, bestiegt den Boden unter den Füßen und weiß sich in seiner Verwirrung nicht zu helfen. Also Vorsicht! — Hier einige Verhaltensmaßregeln gegenüber Ertrunkenen. Man wird gut tun, jeden Ertrunkenen als schwimmend zu betrachten. Fürs erste ist der Mund des Ertrunkenen zu öffnen und (wie dessen Nase) von Schlamm und Schmutz zu säubern, was aber natürlich möglichst rasch geschehen muß. Dann wird der Verunglückte auf den Bauch gelegt und zwar in der Weise, daß Kopf und Brust tiefer zu liegen kommen als die Beine. Das geschieht zu dem Zweck, damit das Wasser herausfließen kann. Unterdeß hat schnellst möglich etwas Schnupftabak herbeizuholen. Der Ertrunkene wird nun flach auf den Rücken gelegt, der Kopf etwas erhöht. Eine Prise Schnupftabak wird ihm in die Nase gegeben, der Schlund wird ihm mit einer Feder gestiftet, Brust und Gesicht gerieben und bespritzt. Man lasse ihn an Salmiasgeist oder Spiritus riechen. Weichen diese Hilsmittel wirkungslos, so macht sich die „künstliche Atmung“ notwendig, indem dem Verunglückten beide Arme langsam (jedoch mindestens fünfzehn Mal in der Minute) auf und wieder gezogen werden (auf der Erde hin von Brust bis über den Kopf). Das Ausziehen der Arme geschieht erst langsam, dann schneller, doch nicht allzu hastig, immer der Atmung entsprechend; bis zwei Stunden lang, wenn der Ertrunkene nicht früher atmen sollte. Die Zunge ist dabei dem Betroffenen herauszuziehen und sein Mund geöffnet zu halten.

— **Nächtliches Lüften.** ohne das Fenster zu öffnen. Es ist keinesfalls gesagt, daß man beim Lüften eines Zimmers immer Fenster und Türen öffnen muß. Man kann z. B. auf bequemste Art die Nacht über ein Wohnzimmer gut auslüften und für höhere Temperatur am Morgen sorgen, indem man abends die Ofentür öffnet. Sofort wird sich von den geschlossenen, aber immerhin nicht luftdicht abgeschlossenen Fenstern her ein unmerklicher Luftstrom einstellen, der die verbrauchte Zimmeratmosphäre mit sich reißt und zum Schornstein hinausführt. Beim Andauern einer solchen gelinden Lüftung bis zum Morgen wird die Luft im Zimmer gründlich erneuert und gekühlt. Eine weitere Gefährdung der Temperatur kann man noch dadurch bewirken, indem man ein ganz klein wenig den Wasserhahn aufdreht. Ein feines Schälchen Wasser genügt, die Luft bis zum Morgen abzukühlen und ihren Sauerstoffgehalt nicht unerheblich zu vermehren.

— **Zurzeit reißt das Beerenwetter** sowohl im Garten, als auch baßjenige draußen im Walde. Für die Jugend beginnt damit eine fröhliche Zeit, die man ihr auch, wenn irgend möglich, nicht verkümmern soll. Denn wenn auch durch ein gelegentliches Zuhilfenahme des Gutes sich hier und da eine kleine Wagnerschwärmer oder ein Dornschäfer einstellen, so ist das keine so ängstliche Angelegenheit, als besorgte Mütter daraus zu machen gewohnt sind. Bei etwas bläuer Beerenwetter an den nächsten beiden Tagen ist der kleine Schaden bald wieder behoben. Andererseits ist aber der gesundheitliche Nutzen eines ausgiebigen Beerenessens nicht zu unterschätzen, denn in den Beeren enthaltenen Fruchtzucker wirkt in hohem Grade blutverbessernd. Auch die Hausfrau weiß deshalb den Wert des Beerenwettes für ihre Tafel wohl zu schätzen und ist gegenwärtig eifrig mit Einmachen beschäftigt. Wird auch der Kreis ihrer täglichen Pflichten dadurch noch weiter gezogen, so kommt diese Weiblichkeit ihr doch im Herbst und Winter wieder zu gute, wenn sie aus wohlgeschüttelter Speisekammer ein Glas nach dem anderen herausholen kann. Also freudig an die Arbeit, liebe Leserinnen, der Erfolg wird sie belohnen!

— **Für Zigarettenraucher!** Viele haben sie gemeinsam — die Frau und die Zigarette. Wir Männer lassen uns nur zu oft vom gefälligen Neuen täuschen, das nicht selten ein wenig gutes oder schlechtes Zinnere verbirgt, während äußere Unansehnlichkeit einen recht wertvollen Qualitätsfaktor haben kann. Auch die „Mische“ spielt bei beiden eine nicht unwesentliche Rolle. Man lege keinen übertriebenen Wert auf helle Farben. Glatte Zigaretten sind keinesfalls immer leichter als bunte. Dünne Deckblätter sind reiser, daher gebrauchter, helle Deckblätter sind dagegen oftmals künstlich gezogen, als hellbraune Farbe zu erzielen, doch nicht immer genügend ausgereift. Durch eine kräftige Einlage wird eine hellfarbige Zigarette schwerer, durch eine milde und feine Einlage wird eine dünne Zigarette dagegen fein und milde schmecken. Daß man die Zigaretten trocken aufbewahrt, aber nicht in die Nähe des Ofens oder in die Sonne legt, ist wohl selbstverständlich. Manche Männer tragen die Zigarette lange mit sich umher, ehe sie rauchen. Dies ist ungesund. Einmal, selbst wenn sie in einem festen Behälter liegen sollte, dann aber ist ihr auch die Körperwärme und Feuchtigkeit der Ausatmung nicht von Vorteil. Man stecke also immer nur die Tageszigaretten zu sich! Am schädlichsten ist die Zigarette, wenn sie während am Morgen oder in der Nacht bezogen. Bei körperlicher Anstrengung (Schwerer Arbeit, Bergsteigen usw.) geraucht wird. Am besten kommt eine Zigarette nach einem fetten Essen. Daß eine Zigarette schädlicher wirkt als eine Zigarette, ist ein Märchen; doch ist das Rauchen einer Zigarette weniger schädlich als das der entsprechenden gewöhnlichen Zigaretten. Man wechsle nicht zu oft! Schmeckt dem Gewohnheitsraucher seine Zigarette nicht, dann ist es entweder nicht „seine Sorte“ oder — er ist krank.

— **Juden.** 18. Juni. Die Gemeinde Juden rüft sich, die Feuerwehrlente des Kreises Jülich geküßt zu empfangen. Durch Beschluß ist man darin übereingekommen, alljährlich die Feuerwehren des Kreises an einem zu bestimmenden Ort zu vereinigen unter dem Namen Feuerschutzverband. Es hat den Zweck, daß sich die Wehren untereinander kennen lernen, das Gefühl der Kameradschaftlichkeit untereinander zu wecken und zu festigen, daß eine Wehr von der anderen lernt an praktischen Maßnahmen zum allgemeinen Segen der Gesamtheit. Wenn hier und dort von Wehren der Satz ausgesprochen wird: Wozu brauchen wir Wehren, selbiger ist das Feuer auch gelöscht worden, so ist das ein sehr einseitiger Standpunkt. Den schuld an zu widerlegen, ist hier nicht der Platz. Das eine ist sicher: Überall, wo eine straffe Wehr organisiert ist, weiß man ihre Dienste zu schätzen und wohl keiner möchte heute noch einmal die Zeit zurückrufen, wo das Völkchen von denen ausgeht wurde, die gerade Luft holten aber durch die Polizei gezwungen wurden. Wie viele

## Was wir essen und trinken im Laufe des Jahres

Jahresverbrauch wichtiger Lebens- und Genussmittel pro Kopf der deutschen Bevölkerung.



## Was wir essen und trinken im Laufe des Jahres.

Ein Vergleich des Durchschnittsverbrauchs der Lebens- und Genussmittel, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, ergibt, daß wichtige Nahrungsmittel, wie Kartoffeln, Getreide, Fleisch u. a. gegenüber den Friedenszeiten immer noch im Verbrauch zurückgeblieben. Trotzdem sind es recht stattliche Mengen, die der Deutsche durchschnittlich im Laufe des Jahres zu sich nimmt: fast neun Zentner Kartoffeln, sechs Zentner Getreide, fünfundachtzig Pfund Fleisch usw.

Werte bleiben erhalten, wie viele Angst und Befürchtungen kommen nicht mehr auf, wo eine Feuerwehre besteht, auf die man sich verlassen kann. Ordnung und Ruhe ist ihr Grundgesetz. Dem höchsten zur Ehre, dem Nächsten zur Wehr ihr Maß. Darum, Achtung und Ehre solchen Männern, die in uneigennütziger Weise sich in den Dienst des Nächsten stellen. Möge denn der erste Kreisfeuerwehrtrupp hier in Jülich ein Vorbild sein zum weiteren Ausbau der Feuerwehreinheiten, den kameradschaftlichen Geist zu wecken und zu vertiefen zum Segen und zum Wohle der Gemeinden.

□ **Stollberg.** 17. Juni. Die heutige Stadtratssitzung wurde von der Rinde gesprengt. Zur Verhandlung stand auf Veranlassung der Regierung der früher abgeschlossene Haushaltplan, der nunmehr mit 68000 Mark Fehlbetrag abschließt. Die Kommunalen beantragten, noch 150000 Mark für Unterhaltungen in den Wohlfahrtsrat einzusetzen, wodurch der ungedeckte Fehlbetrag auf 218000 Mark geliegen wäre. Als dieser Antrag abgelehnt wurde, machten die Kommunalen und Sozialdemokraten die Versammlung durch Verlassen des Saales beschlußunfähig. Zu einer neuen dringlichen Sitzung ist die Versammlung auf heute nachmittag einberufen, um die abgebrochene Beratung fortzusetzen.

(\*) **Nach.** 17. Juni. Die für gestern in den zuständigen Ministerien in Berlin anberaumt gegangenen Besprechungen über den Sachverhalt in der Kanal sind wiederum verschoben worden. Sie sollen erst am Ende dieses Monats stattfinden.

Wp. **Büch.** 17. Juni. (Selbstmord durch Erhängen.) In einem Hause in der Mägenstraße wurde ein Ingenieur in seinem Bett von seinen Angehörigen erschossen aufgefunden. Ein an seine Angehörigen gerichteter Abschiedsbrief enthielt keinen Aufschluß über den Beweggrund zur Tat. (Aus dem Mordt. gelandet.) Heute vormittag wurde aus dem Mordt in der Nähe des Deutschen Ring (Post) eine männliche etwa 35jährige Leiche gelandet. Der Tote, der schon mehrere Tage im Wasser gelegen haben muß, war unbekannt und wies schwere Verletzungen im Gesicht auf.

\* **W. G. Nach.** 17. Juni. (Die Mordt in Sochnitz.) Am 24. April hat der Anstreicher Nikolaus Greif in Sochnitz auf der Mordtstraße beim latinalischen Friedhof den Fabrikarbeiter Josef Branden durch einen Revolveranschlag in die Brust getroffen. Greif hatte sich jetzt vor den Geschworenen wegen Totschlags zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß zwischen den Familien Branden und Greif seit längerer Zeit heftige Streitigkeiten schwebten, in die Greif als Kollaborator der einen Partei hineingezogen wurde. Am 24. April trafen sich der Angeklagte und der Getötete wieder auf der Straße. Wie Zeugen, die in den Gärten nahe dem Tatort arbeiteten, bekunden, ist es wieder zu einem Auseinandergehen gekommen und der Angeklagte ist von seinem Gegner geschlagen und gegen den Unterleib getreten worden. Sofort darauf ist dann der tödliche Schuß gefallen. Der Angeklagte gibt an, der Schuß sei unbeabsichtigt losgegangen, als er seinen Gegner mit der Pistole habe zurückdrängen wollen. Diese Darstellung ist nach Ansicht des Gerichtes aber unglaubwürdig. Greif wurde wegen Totschlags und wegen Vergehens gegen die Verordnung über Waffengebrauch zu insgesamt drei Jahren Gefängnis verurteilt.

MTB. **Krefeld.** 17. Juni. (Vom Zuge überfahren und getötet.) Gestern vormittag wurde auf der Station Forsthaus ein 14jähriger Knabe, der sich auf dem Zuge befand, von einem Zug überfahren und getötet.

MTB. **Düsseldorf.** 17. Juni. Der Haus Knipp sprang ein aus Mees kommender Begleitmann im vorausgehenden Zustande in den Abgang. Mehrere Schiffer, die ihn retten wollten, ertranken er sich mit dem Mees. Schließlich gelang es aber doch, den Lebensmüden zu bergen. Nach seinen Angaben haben ihn lange Arbeitslosigkeit veranlaßt, seine letzten Groschen in Alkohol umzusetzen und sich dann das Leben zu nehmen.

Wp. **Chemnitz.** 17. Juni. (Im 104. Lebensjahr gestorben.) Unter zahlreicher Beteiligung von nach und fern wurde gestern die ältteste Bürgerin des ganzen Saargebietes zur letzten Ruhe beisetzt. Die am vergangen Samstag dahingegangene Frau Tietz geb. Eib, wohnte seit etwa 80 Jahren in Großwald (Sf.). Die Verstorbenen, die aus Püttlingen kam, wurde beigesetzt am 15. August 1822 geboren, hatte also in zwei Monaten ihren 104. Geburtstag feiern können. Bis in die letzten Lebensjahre hinein war Frau Tietz noch sehr rüstig.

Wp. **Chemnitz.** 17. Juni. (Zwei Kinder durch Gas vergiftet.) Gestern vormittag wurde die Ehefrau des Weberberufmeisters Engel mit ihren beiden drei Jahre und vier Monate alten Kindern bewußtlos in ihrer Wohnung aufgefunden. Es lag Gasvergiftung vor. Mieberbelebungsversuche hatten nur bei der Frau Erfolg.

## Schellungsstatistik in Pittsburg

MTB. **Pittsburg.** 17. Juni. (Telegramm.) Auf der Linie der Pennsylvania-Eisenbahn ist 50 Meilen östlich von Pittsburg ein Schellung in die Schlafwagen eines vorangefahrenen Schellungszuges hineingerannt. Soweit Meldungen bis jetzt vorliegen, dürften 18 Personen getötet und sehr viele verwundet worden sein. Das Unglück ereignete sich kurz vor Mitternacht in der Nähe von Clairville. Drei Schlafwagen des haltenden Zuges wurden ineinandergeschoben. Die beiden Lokomotiven des auffahrenden Zuges und ein Schlafwagen wurden zertrümmert, der diesen folgende Schlafwagen wurde in die Höhe gehoben und hand sentrecht. In einem Schlafwagen wurden allein fünf Männer und Frauen und drei Kinder getötet. Unter den Trümmern des Schlafwagens wurden sieben Leichen gefunden. Die übrigen Schlafwagen beider Züge entgleisten sämtlich.

## Die Amerikaner der D. L. beim Deutschen Tag in Chicago.

\* **Chicago.** 16. Juni. Die Amerikaner der Deutschen Turnerschaft nahen auch am Deutschen Tag in Chicago teil, an dem 5000 Deutsche beteiligt waren. Die deutschen Turner wurden begeistert aufgenommen. Ihr vorzügliches Turnen am Red, Varren und Pferd sowie ihre Leistungen im Freileistungsturnen fanden großen Beifall. Ihre Vorführungen bildeten den Höhepunkt des Festes, das für die Wiedererlangung des deutschen Gedankens in den Vereinigten Staaten ebenso sehr von Bedeutung war wie für die Sammlung aller, die in Nordamerika deutsche Sprache und deutsche Sitten hochhalten. Mit Jubel wurde auch durch die Ansprache des Vorsitzenden Dr. Berger aufgenommen. Der deutsche Konsul in Chicago nahm die Menge gütlich auf. Jetzt steht die deutsche Turnriege vor ihrer einzigen schweren Aufgabe, denn beim amerikanischen Rundsturm ist Louisvillle handelt es sich um einen ersten Wettkampf mit den Amerikanern.

## Der Straßenbahnschaffner und der Taschendieb.

drb. Ein sehr beliebtes Operationsfeld der Taschendiebstahl ist die Straßenbahn, weil gerade dieses Verkehrsmittel es ihnen ermöglicht, sich durch schnellen Absprung zu entfernen und in der Menge auf der Straße zu verschwinden. Daher ist es auch sehr schwer, diese Diebesheuschrecken bei ihrer Arbeit auf der Straßenbahn zu fassen. In Wien ist es aber doch jüngst durch das scharfe und umsichtige Vorgehen eines Straßenbahnschaffners gelungen, einen äußerst raffinierten Taschendieb festzunehmen. Einem pensionierten Bahnbearbeiter war in der Straßenbahn seine goldene Uhr abhanden gekommen. Er hatte den Verlust sofort dem Schaffner gemeldet, der alle Fahrgäste dringend aufforderte, im Wagen zu bleiben, bis die Sache geklärt sei. Gleich darauf äußerte aber einer der Fahrgäste, es sei eben einer abgesprungen. Diese Bemerkung kam dem Schaffner sehr verdächtig vor. Er stellte sich so, daß der Ausgang verperrt war und ließ sich auch nicht dadurch verwirren, daß der Verdächtige ihn um Feuer bat. Als man dann an dem nächsten Haltepunkt vorbeikam, rief der Schaffner den Mann an und bezeugte ihm die Person des Verdächtigen. Der wurde festgenommen und als berechtigter Taschendieb erkannt. Man fand bei ihm nicht nur die Uhr des Pensionärs, sondern noch vier weitere Uhren. Bei der Entfaltung brachten die Fahrgäste auf den braven Straßenbahnschaffner ein Hoch aus.

## Warum Franz ledig blieb.

drb. Mancher angenehme Herrmann kommt noch kurz vor der Hochzeit zu der Überzeugung, daß es vielleicht doch besser sei, ledig zu bleiben und läßt seine Braut im Stich. Mancherlei Gründe können dabei für ihn maßgebend sein. Mitunter ist es auch gar nicht mal die Braut, sondern die liebe Schwiegermutter, vor der es dem Heiratskandidaten graut. Das war kürzlich auch bei einem Jüngling in Landsberg an der Warthe der Fall. Dieser junge Mann hatte seiner Schwiegermutter das Versprechen abgenommen, daß sie ihm ein paar Stiefel kaufen würde, da er selbst nur sehr schlechtes Schuhwerk besaß und sich keine anderen kaufen konnte. Der Dame aber war das Versprechen leid geworden. Sie unterließ den Stiefelkauf. Als nun der Hochzeitstag herankam, fehlte der Brautgum. Vergeblich warteten Braut, Schwiegermutter und Hochzeitsgäste stundenlang auf ihn. Endlich aber kam ein Bote und überbrachte der in Tränen aufgelassen Braut einen Brief ihres stiefelgewordenen Bräutigams und darin stand zu lesen: „Erna, deine Mutter hat mich die Stiefel nicht besorgt, da kann ich dir nicht brauchen. Lebb wohl, Franz.“ Darauf Braut und Schwiegermutter auch ihrerseits dandend verzichteten.

## Handel, Gewerbe und Industrie.

Wp. **Berlin.** 17. Juni. (Telegramm.) Die Großhandelswarenziffer vom 16. Juni ist gegenüber dem 9. Juni um 0,4 Prozent auf 124,2 gestiegen. In den Hauptgruppen haben die Agrarwarenziffern um 0,7 Prozent auf 124,5 zugenommen, Industriefabrikate haben 0,2 Prozent auf 123,6 nachgegeben.

## Stillelegung der J. H. Margarete. Weitere Stillelegungen.

Wp. **Dortmund.** 17. Juni. (Telegramm.) Gestern wurde etwa 1000 Mann der Belegschaft der J. H. Margarete entlassen, da die Sperrfrist am 15. Juni abgelaufen war. Einige Beamte und Notstandsarbeiter sind noch beschäftigt. Einige von den Entlassenen wurden der J. H. Margarete überlassen. Auf dem Eisenwerk H. H. n. g. wurden gestern das Hochdruckwerk, das Hochdruckwerk und die Schmelzmühle stillgelegt. Infolge dieser Stilllegung kamen etwa 900 Mann zur Entlassung.

## Die Grundbesitzer vor dem Konkurs.

□ **Leipzig.** 17. Juni. (Telegramm.) Die Stadtverordnetenversammlung der deutschen Präzisionswaren-Industrie, ist in ernste finanzielle Schwierigkeiten geraten, die auf das Stilllegen von vier Zylinder aller dortigen Betriebe und eine ebenso hohe Arbeitslosigkeit zurückzuführen sind. Eine dieser Lage abgehaltene Gläubigerversammlung habe beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung einen dreijährigen Zahlungsausschub zu bewilligen unter der Voraussetzung, daß die abwesenden Gläubiger, darunter der Hauptgläubiger, die Hypothekendarlehen, mit einer Forderung von einer Million Mark, ihre Zustimmung erklären. Die städtische Regierung will im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden beschränkten Mittel der Stadt helfen. Es sei aber noch nicht sicher, ob es gelinge, den Konkurs zu vermeiden.

## Beck'sche Kalanden.

Kirchenchor (gemischter Chor.) Heute abend 8,45 Uhr Gesamtprobe in der Marktkirche (Messe von Janig). Jungfrauenkongregation. Heute abend punkt 8 Uhr Versammlung der zweiten Jugendgruppe im Marienheilm.

# Bauern des Kreises Jülich!

Laßt Euch nicht Irre führen durch die Propaganda für die entschädigungslose Enteignung des Privateigentums der Fürsten.

Unterstützt nicht die Bestrebungen zur Unterwühlung jeder Rechtsordnung, zur Erschütterung jeden Eigentumsbegriffes, zur Vernichtung des Privatbesitzes.

Beteiligt Euch nicht an der Abstimmung!

Keine Stimme für das kommunistisch-sozialistische Raubgesetz!

**Der Vorstand der Kreisbauernschaft.**

## Festkalender.

Sonntag, 20. Juni. 4. Sonntag nach Pfingsten. Eogl.: Von Petri reichem Fischzug. — Silvester, Papst und Märtyrer, † 538. — Florentina, Jungfrau. Montag, 21. Juni. Kloppe von Gonzaga, Patron der Jugend, † 1591. — Albanus, Märtyrer zu Mainz im vierten Jahrhundert. Dienstag, 22. Juni. Paulinus, Bischof von Nola, † 481. — Gerhard, Bischof. — Albinus, Märtyrer. Mittwoch, 23. Juni. Maria von Oignis, † 1218. — Edeltrudis, Jungfrau und Königin von England. — Agrippina, Jungfrau und Märtyrin. Donnerstag, 24. Juni. Geburt des hl. Johannes des Täufers. Freitag, 25. Juni. Wilhelm, Abt, † 1142. — Prosper, Bischof und Kirchenlehrer. Samstag, 26. Juni. Paulus und Johannes, Märtyrer zu Rom, † 362.

## Gottesdienst-Ordnung

für die Pfarre St. Maria-Himmelfahrt Jülich.  
4. Sonntag nach Pfingsten. — Jungfrauen Sonntag.  
Krankenwoche: Kaplan Jochen.

### 1. Pfarrkirche.

Sonntag nachm. Beichtgelegenheit 8—8,30 Uhr.  
Sonntag: Beichtgelegenheit 5,45—7,30 Uhr. Predigt: 6,45—8 Uhr Kaplan Schumacher. Hl. Messen: 5,45 Uhr Frühmesse; 7,30 Uhr Kommunionmesse; 9 Uhr feierl. Hochamt für die Lebenden und Verstorbenen des Männergesangsvereins; 11 Uhr feierl. Hl. Messe. Gem. heil. Kommunion der Schulmädchen und der Jungfrauen um 7,30 Uhr. Predigten um 7,30 und 11 Uhr. Nachm. bereits um 2 Uhr Andacht zum allerblichsten Altarsakramente mit Segen. **Wochentags:** Hl. Messen 6,30, 7,15 Schulmesse; 8,30 Hochamt.

### 2. Kapuzinerkirche.

Sonntag: 8 Uhr Gymnasialgottesdienst; 10 Uhr Hl. Messe mit Predigt für die jüngeren Kinder. **Dienstag:** 8,30 Segensmesse zu Ehren des hl. Antonius.

**Anmerkung.** 1. Um 7,30 Uhr bleiben am Sonntag alle Bänke des Mittelschiffes den Jungfrauen reserviert. 2. Am Sonntag, 27. Juni, oder am Feste Peter und Paul, oder am letzten Tage des Juni kann in unserer Kirche ein vollkommener Ablass nach Art des Portunulaablasses gewonnen werden. 3. Unsere diesjährige Jubiläumswallfahrt nach Revelar findet statt am Samstag, 31. Juli und Sonntag, 1. August. 4. Verein der kath. Frauen und Mütter. Am Mittwoch, 28. Juni, nachm. 3 Uhr im Marienheim Versammlung der Förderinnen. 5. Der 3. Orden hat am Sonntag nachm. 4 Uhr Versammlung mit Predigt des Herrn Provinzials P. Hogenberger.

Im Handelsregister Abt. B wurde heute die Firma: Automobil- und Fahrrad-Vertrieb, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Jülich, eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist der An- und Verkauf von Kraftfahrzeugen aller Art, Fahrrädern und Zubehörteilen, der Betrieb einer Reparaturwerkstätte für diese Artikel und von Garagen und Autoböden. Stammkapital beträgt 5000.— RM. Geschäftsführer sind Josef Böttgen und Josef Emundts, beide Kaufleute in Jülich. Der Gesellschaftsvertrag ist am 1. Mai 1926 festgesetzt. Die beiden Geschäftsführer sind berechtigt, die Gesellschaft in Rechtsgeschäften bis zu 200.— RM. einschließlich jeder für sich allein zu vertreten. Bei Rechtsgeschäften über 200.— RM. sollen sie nur gemeinsam vertretungsberechtigt sein. Falls Prokuristen bestellt werden, soll ein Geschäftsführer mit einem Prokuristen zusammen vertretungsberechtigt sein. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Reichsanzeiger. Der Gesellschafter Böttgen bringt ein:

- 1) an Auto- und Fahrradbesitz bzw. Zubehörteile RM. 800.—
- 2) an Einrichtungsgegenständen Reparaturwerkstätte und an Werkzeugen RM. 200.—

Jülich, den 8. Juni 1926.

Amtsgericht.

In Jülich, in der gr. Kurstr., ein **Geschäftshaus** unt. günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt **Notar Dr. Hasebrink**, Jülich, Admerstr. 4a, Fernsprecher Nr. 8.

1851 1926

## Jülicher Männer-Gesang-Verein

Chorl.: P. Engelbert. Vorl.: J. Zimmermann. Vereinslokal: Gasthof Fikentscher.

75jährige

## Jubelfeier

In den Anlagen des histor. Brückenkopfes am 19. und 20. Juni.

Fest-Programm:

Samstag den 19. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr:

## Großes Fest-Konzert

In der Festhalle im Brückenkopf unter Mitwirkung der ehem. Krefelder Husaren-Kapelle. (Persönl. Leitung: Herr Obermusikmeister J. W. Süper).

Sonntag den 20. Juni, morgens 9 Uhr: **Fest-Gottesdienst**

für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Vereins. Anschließend Ehrung der im Weltkrieg gefallenen Sangesbrüder durch Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhofe.

11 Uhr: Festkommers in der Festhalle.

Mittags von 1 Uhr ab: Empfang der auswärtigen Vereine.

Punkt 2.30 Uhr: Festzug durch die Stadt zum Festplatze. Dortselbst:

**Große Kundgebung für das deutsche Lied u. Gesangsvorträge der eingelad. Vereine.**

Von 4 Uhr **Tanz** in der Festhalle, sowie **KONZERT** der gesamten Husaren-Kapelle.

Abends 8 Uhr:

## Großer Fest-Ball

In der Festhalle.

Aktive sowie inaktive Mitglieder haben nebst einer Dame zu sämtlichen Veranstaltungen freien Zutritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Die Herren Inaktiven werden gebeten, sich am Festgottesdienste sowie an den übrigen Festlichkeiten recht zahlreich zu beteiligen.

Für Aufbewahrung von Fahr- und Automobilen ist auf dem Festplatze bestens gesorgt.

Die geehrten Bewohner von Jülich werden freundlich gebeten die Häuser zu beflaggen, wozu die Erlaubnis erteilt ist.

Auf Wunsch **Auto-Verkehr** nach allen Richtungen mit **Verkehrs-Auto**. Das Hexenturm-Museum ist am Sonntag nachmittags von 2 bis 7 Uhr geöffnet.

## Elfeler Helmspiel auf Ruine Kronenburg

Post Stadtkyll, Bahnstation Kronenburg der Staatsbahn Jülicher-Losheim, 8 Kilomtr. von Jülicher. Fernruf Stadtkyll 34, Postscheckkonto Köln 104 905.

## Wilhelm Tell

Schauspiel von Friedrich v. Schiller.

Große Naturbühne.

Romantische, farbenprächtige Volks-, Massen- und Reiter szenen.

Kostüme aus dem Atelier Stöcker-Köln.

**Spieltage:** 20., 29. Juni (Peter u. Paul), 11., 25. Juli, 8., 15., 22. und 29. August.

**Preise der Plätze:** 3.—, 2.—, 1.— (alle nummeriert), —50 Mk. Stehplatz.

**Bahnverbindungen** für Personen- und Schnellzüge bis Jülicher. Dort Anschluß nach Kronenburg (2 Stationen). Sonntagskarten bis Kronenburg von allen größeren Bahnstationen aus.

**Vorausbestellungen** von Karten nur gegen Einsendung des Betrages durch Postanweisung oder Postschecküberweisung an das „Helmspiel“ Kronenburg, Post Stadtkyll. Vereine erhalten bei vorheriger Anmeldung und Einsendung des Betrages 20% Schulklassen 50% Ermäßigung. Jegliche Auskunft erteilt bereitwilligst.

Die Spielleitung (Pfarramt).

## Klavier-Unterricht

zu möglichem Preis. Soup, kleine Kurstr. 21.

## Größte Auswahl in Gardinen

Karl Weck jun.

## Käse

direkt an den Verbraucher. 9 Wb. Gbamer Art M. 3.50 9 „ Nordmarl „ 3.50 9 „ Dan. Käsefett „ 6.75 9 „ Schweizer „ 8.80 versend. ab Nordst. Nachnahme Wb. Muzfeldt, Nordst. Holstein Nr. 81.

## Eine Zentrifuge

(Melotte), gut erhalten, 50 Liter, zu verkaufen. Aust.: Alldorf Nr. 120.

## 2 fast neue Sänge-Waagen

mit Messing-Schalen und eine große Käse-Clode zur Hälfte des Preises zu verlauf. Sepulchinerstr. 12.

## Abriht-Hobel,

400 breit, zu verkaufen. Wb. Ruckel, Merfch.

## 8 Stück guterhaltene gußeiserne Fenster

2 Meter an 1 Meter, für Fabrik-Verstatt geeignet, zu verkaufen. Aust. in der Geschäftstr.

## Eine Parie schöne junge Schweine

hat abzugeben. Effer, Rordorf Nr. 27.

## Restaurant Peter Hohn

I. V.: Wb. Keller, Jülich-Daubenrath,

empfehl ich bestens den Ausflüglern in guten Speisen und Getränken.

Die für die Volksschulen des Kreises Jülich neu eingeführte Formularmappe

## Fürs Leben!

Preis 1 Mark

ist soeben erschienen und vorrätig in der

Buchhdlg. Jos. Fischer.

## Stahlwaren

Werkzeug-Spezialgeschäft Inh. Fr. P. Kaufmann, Sepulchinerstraße 20.

## Geschäfts-Bücher

in allen Varietäten vorrätig. Buchhandlung Jos. Fischer.

## Kukirol

Herzlich empfohlen. Millionenfach bewährt. Bädung 75 Pf. Gegen Fußwühl, Brennen und Wundlaufen Kukirol allein. Adwen-Drogerie Schugt.